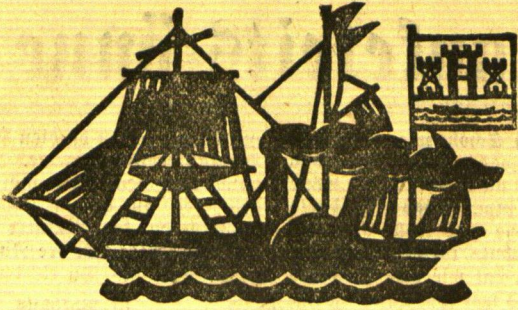


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 6.— Litās, mit Zustellung 7.50 Litās monatlich. Für durch Streiks, nicht geführte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebotes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonitor). Drahtauskunft: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 225

Memel, Mittwoch, den 25. September 1935

87. Jahrgang

Verwirrung in Genf

Keine italienischen Gegenvorschläge, nur „inoffizielle Bemerkungen“ Rom erwartet „bessere“ Vorschläge — Condon, Paris und Genf beurteilen die Lage als „völlig hoffnungslos“

London, 24. September.

Die Presseberichte aus Genf besagen, daß dort ein Zustand völliger Verwirrung herrsche. Als Ursache hierfür wird der Umstand bezeichnet, daß italienische Kreise den Standpunkt vertreten, die mündliche Erklärung Baron Moisis, die dieser gegenüber dem Vorsitzenden des Fünferausschusses, Madariaga, über Italiens Ziele gemacht hat, verfürpere zwar die tatsächlichen Bestrebungen der italienischen Politik, sei aber „nicht offiziell“. Aufsolgedessen bestche einige Unklarheit darüber, auf welche italienische Kundgebung sich der Bericht des Fünferausschusses an den Völkerverbund gründen solle. Die Bemerkungen Moisis seien auf keinen Fall als italienische Gegenvorschläge zu bewerten.

Den Blättern zufolge wurde gestern in Kreisen der britischen Delegation erklärt, eine Besprechung, die zwischen Eden und Laval stattgefunden hat, sei sehr befriedigend gewesen. Sie habe von neuem den Wunsch der beiden Regierungen zum Ausdruck gebracht, in diesem äußerst heißen Augenblick der internationalen Angelegenheiten so eng wie möglich zusammenzuarbeiten.

Der Korrespondent der „Times“ in Genf hat den Eindruck, daß die Italiener gehofft hätten, ihre amtliche Verlautbarung vom Sonnabend und die „Bemerkungen“ des Barons Moisi würden den Fünferausschuss zu neuen Vorschlägen veranlassen. Da der Ausschuss sich dazu nicht bereit gefunden habe, deuteten die Italiener jetzt an, ihre Anregungen seien „inoffiziell“ gewesen, und somit sei wieder eine Atempause gewonnen. Der Ausdruck „inoffiziell“ habe bei dem Mandatieren um Positionen während der letzten Zeit eine große Rolle gespielt. Auf jeden Fall werde der Fünferausschuss, falls keine neue Wendung eintrete, am Mittwoch oder Donnerstag dem Völkerverbund seinen Bericht vorlegen. Der Korrespondent fügt hinzu: Die britische Delegation wünsche nicht, die Italiener ungehörig zu drängen oder dem Völkerverbund ihren eigenen Standpunkt aufzuzwingen, sie sei aber entschlossen, zu verhindern, daß das Verfahren auf Seitenwege abgelenkt oder allzusehr in die Länge gezogen werde. Es gelte, daran zu erinnern, daß der Streit im Notfall jederzeit der Völkerverbundversammlung überwiesen werden könne.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: In amtlichen Kreisen Londons habe sich die leichte Optimismus, der sich während des Wochenendes eingestellt, wieder aufgehört.

Vorbereitungen des Londoner Kabinetts

London, 24. September.

Mit der Entscheidung des Genfer Fünferausschusses, die Weiterverhandlung über den abessinischen Streit an den Völkerverbundrat zurückzugeben, ist die Lage — nach übereinstimmender Ansicht in London — völlig auf dem toten Punkt angelangt. Der Fünferausschuss hat bekanntlich am Montag beschlossen, um den nächsten Tagen wieder zusammenzutreten, um einen Bericht an den Völkerverbundrat auszubereiten, in dem das Mißlingen des Schlichtungsversuches festgestellt werden soll.

Im Hinblick auf die Dringlichkeit der Entscheidung, die nunmehr notwendig zu sein scheint, fand bereits am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baldwin in der Downingstreet eine Besprechung der führenden Kabinettsmitglieder statt, die etwa eine Stunde dauerte und ausschließlich der Vorbereitung der für Dienstag vormittag einberufenen Vollsitzung des Kabinetts galt. In den frühen Abendstunden fand im

Hause des Ministerpräsidenten eine weitere Vorbereitung statt, an der diesmal auch die Chefs der drei Wehrministerien sowie der Staatschef der englischen Streitkräfte, Luftmarschall Sir Edward Ellington, teilnahmen.

Ueber die weitere Entwicklung gehen in London eine Fülle von Gerüchten um. Ein Austritt Italiens aus dem Völkerverbund kommt, nach einer Meldung aus Rom, vorläufig nicht in Frage, es sei denn, daß Italien „von Genf aus hierzu getrieben“ werde. In Rom glaube man, daß immer noch Möglichkeiten für ein Abkommen bestünden, aber die italienische Regierung wolle abwarten, ob der Völkerverbund Vorschläge unterbreiten könne.

Laval macht Moisi „heftigste Vorwürfe“

Eine „recht dramatische“ Unterredung — „Einigung im Rahmen des Völkerverbundpakttes für Italien unmöglich!“ — „Wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen genügen“

Paris, 24. September.

Der geringe Optimismus, der im Anschluß an die Unterredung zwischen dem italienischen Vertreter, Baron Moisi, und dem Vorsitzenden des Fünferausschusses, Madariaga, am Montag früh in der Pariser Presse zum Ausdruck kam, hat nach den verschiedenen Ereignissen, die sich im Laufe des Montag in Genf abgespielt haben, einem ausgesprochenen Pessimismus Platz gemacht. Nachdem der Fünferausschuss die ganze Angelegenheit in die Hände des Völkerverbundrates zurückgelegt hat, rechnet man jetzt französischerseits nicht mehr mit der Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Streitfalles. In dieser Annahme werden die hiesigen Blätter noch durch die verschiedenen Berichte über die Unterredungen, die gestern zwischen Laval und Moisi einerseits und Laval und Eden andererseits stattgefunden haben, bestärkt.

Die Unterredung Lavals mit dem italieni-

die eine ausreichende Verhandlungsgrundlage abgeben würden. Die „Reuter“ aus Genf berichtet, bezeichnete am Montag ein namentlich nicht genanntes Mitglied des Fünferausschusses „die Lage als völlig hoffnungslos.“ Für die völlige Verwirrung der augenblicklichen Lage ist die Tatsache bezeichnend, daß beispielsweise die Londoner Effektenbörse auf den meisten Gebieten des allenthalben zur Schau getragenen Pessimismus am Montag ziemlich fest war. Britische Regierungskreise zogen teilweise scharf an. Auch die Aktien der führenden Industrieunternehmen wiesen in ihren Notierungen allgemein eine Besserung auf. Auf dem Devisenmarkt zog der Sterlingkurs leicht an.

„Star“ wirft die Frage auf, welche Haltung Oesterreich einnehmen werde, wenn es in Genf keine Stimme für oder gegen Italien abgeben müsse. Da Oesterreich mehr oder weniger eine „italienische Zweigstelle“ sei, sei seine Stimmabgabe zugunsten von Sühnemahnahmen gegen Italien unwahrscheinlich. Andererseits würde sich Oesterreich durch eine Mißachtung der Völkerverbundsatungen, die sein einziger Schutz seien, sein eigenes Grab graben.

ischen Vertreter soll dem „Deure“ zufolge einen recht dramatischen Verlauf genommen haben. Die Genfer Sonderberichterstatterin des Blattes will in diesem Zusammenhang erfahren haben, daß Laval Baron Moisi die heftigsten Vorwürfe über den Ton der italienischen „Gegenvorschläge“ gemacht habe. Diese „Gegenvorschläge“ hätten nach Ansicht des französischen Ministerpräsidenten angesichts der aufgewandten Mühe, eine friedliche Beilegung herbeizuführen, mindestens in einer anderen Form vorgebracht werden können. Das gleiche Blatt will im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen Laval und Eden wissen, daß sich Laval bereit erklärt habe, sich völlig den englischen Vorschlägen anzuschließen. So schreibt das „Echo de Paris“: Man erkläre englischerseits, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England so eng wie möglich sei. — Der Pessimismus, der auch in Völkerverbundkreisen herrsche, ist nach Ansicht des gleichen Blattes wesentlich darauf zu-

rückzuführen, daß Baron Moisi dem Vorsitzenden des Fünferausschusses erklärt habe, „eine Einigung im Rahmen des Völkerverbundpakttes sei unmöglich“, da Italien sich bei seinen Forderungen auf den englisch-italienisch-französischen Vertrag aus dem Jahre 1906 stütze.

Der „Jour“ fragt besorgt, ob der Völkerverbundrat nunmehr Maßnahmen ergreifen werde, die Italien endgültig von Genf fernhalten würden? Durch den Entschluß des Fünferausschusses, die Angelegenheit in die Hände des Völkerverbundrates zurückzugeben, entferne man sich von der einzigen bisher noch vorhandenen Aussicht, Italien für ein internationales Vorgehen in Abessinien zu gewinnen. Man laufe jetzt Gefahr, daß Italien die Bewirklichung seiner berechtigten Wünsche im Rahmen des Völkerverbundpakttes für unmöglich erachte, und gerade dieser Umstand könne zu einem endgültigen Abbruch der Beziehungen führen. — Der „Matin“ glaubt, es bleibe nichts anderes übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen und zu versuchen, eine Ausdehnung des Streitfalles auf Europa zu verhindern.

Sinsichtlich der Anwendung von Sühnemahnahmen glaubt man in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht, daß England dabei an militärische Handlungen denke. Die Blätter erklären in diesem Zusammenhang, daß Eden den französischen Ministerpräsidenten von der Ansicht der englischen Regierung in Kenntnis gesetzt und ihm die Gründe dargelegt habe, die England zu der Auffassung veranlaßten, „daß wirtschaftliche und finanzielle Sühnemahnahmen genügen“. Pertinax schreibt im „Echo de Paris“: Die Engländer seien sich über die Art etwaiger militärischer Sühnemahnahmen überhaupt nicht klar und hätten keine diesbezüglichen Pläne aufgestellt. — Die Außenpolitikerin des „Deure“ will dagegen von einer neuen englischen Sicherheitsmaßnahme erfahren haben, die in gewissen Genfer Kreisen lebhaft besprochen worden sei. Hiernach hätten die Engländer, ohne die französische Regierung davon zu verständigen, die kleine französische Insel Chel-Said im Norden von Aden besetzt. Obgleich diese Insel sich nur aus einigen aus dem Meer hervorragenden Felsen zusammensetze, bilde sie einen außergewöhnlich wertvollen Punkt, weil von dort aus ein großer Teil der Küste von Erythraa beherrscht werde.

Wieder Ministerrat in Rom

Rom, 24. September.

Nach der amtlichen Ueberreichung des ablehnenden Beschlusses des italienischen Ministerrates in Genf liegt es nach Ansicht zuständiger italienischer Kreise jetzt beim Völkerverbund, den Beschluß, der die Tür zu Verhandlungen offen lasse, einer aufmerksamen Prüfung zu unterziehen.

Daß von Italien Gegenvorschläge überreicht worden seien, wird von maßgebender hiesiger Seite auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Moisi habe sich daran beschränkt, den Sinn des Beschlusses des italienischen Ministerrates zu erläutern. Italien warte jetzt ab, ob der Fünferausschuss in den nächsten Tagen bessere Vorschläge unterbreiten könne, die vielleicht die vom Ministerrat verlangte ausreichende Mindestgrundlage für abzuschließende Realisierungen bieten könnte.

Die augenblickliche Entspannung dürfte nach hiesiger Auffassung nochmaligen Verhandlungen innerhalb oder außerhalb des Völkerverbundrates förderlich sein, deren Ergebnis von Italien, das allerdings unverändert auf seinem Standpunkt beharre, einer neuen Prüfung unterzogen werde. Unter diesen Umständen wird angenommen, daß die für Dienstag vormittag angekündigte Sitzung des italienischen Ministerrates sich nur mit laufenden Verwaltungsangelegenheiten befassen wird, da voraussichtlich bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Antwort des Fünferausschusses vorliegen dürfte.

Militärzug in China entgleist

Dreißig Meter tief abgestürzt — 200 Tote und 200 Verletzte

Schanghai, 24. September. Ein aus Lokomotive und fünf Waggons bestehender Militärzug der Lunghai-Bahn, der die 109. Division zur Bekämpfung der Kommunisten nach der Provinz Szechuen beförderte, entgleiste in der Nähe von Schentschan in West-Sichuan und stürzte einen 30 Meter tiefen Bergabhang hinab. Es werden bisher 200 Tote und etwa 200 Verwundete gemeldet.

Chinesische Volksschule überfallen

Schanghai, 24. September. Etwa 60 Banditen, die teils mit modernen Gewehren, teils mit Speeren bewaffnet waren, überfielen die Volksschule in Loeking an der Küste des südlichen Tschekiang und plünderten das Schulgebäude vollständig aus. Die Häupter entkamen mit ihrer Beute und unter Mitnahme von einem Lehrer, 29 Schülern und zwei Schuldienern in sieben Kahnen auf die hohe See, bevor die Bauern aus der Nachbarschaft Hilfe bringen konnten.

Vulkanausbruch und Erdbeben auf japanischer Insel

Tokio, 24. September.

Aus dem südlichen Teil der japanischen Insel Kjuschu wird ein schwerer Ausbruch des Vulkans Sakurajima gemeldet, der von einem starken Erdbeben und heftigen Stürmen begleitet war. Die Erde hat durch Gasausströmungen und Rauchschwaden erheblichen Schaden genommen. Für den Schutz der Bevölkerung wurden umfangreiche Vorbereitungen getroffen, da die Ausbrüche des Vulkans nach Ansicht sachverständiger Kreise schwerer sind als im Jahre 1914, wo auf der Insel große Verwüstungen angerichtet wurden.

Gleichzeitig wurde der Osten der Insel Kjuschu von verheerenden Taifunen heimgesucht, die sich, begleitet von Wolkenbrüchen, nach Nordosten in Richtung auf Tokio ausdehnten.

Wer wählt mit Herz, Verstand, Gemüt, Neue auf die Einheitsliste sieht!

Schummerstund bie Kankeleits önnne Köch

De ganze Woahl ös mie to schwer,
Ded weet nich hen, öf weet nich her,
Und wiet häw ök to goahne,
Dem Woahllokal motst stoahnel

Dat Hus kann ud alleen nich sönt,
De Schwientes schrieet all noa Stön'
De Koh, de kann noch kalwe,
Wählt ju für mie — mienthalwe!

Hier steht dien Heimat, schwer öu Not!
Se räppt: „Mä du motst wähle!“
Se geet die Joahre dich dien Brot,
Drom darst du jehi nich föhle!

Doa legst du alle Darbeit hen,
Mien Heimat, du sollst läwe!
Wie alle goahn dorch die önnne Köch,
Dns Stümme die to gäwe!

Bie Kankeleits önnne Köch ös all ziemlich schummerich, und de Kankeleit wöll groad dem Sachalinder vonne Lamp nähme, doa seggt em de Kankeleitsche: „Woader“, seggt se, „loat sönt, ware leewer noch e Wieste Schummerstund holt und e bösse habbere. Weicht koame ud de Woaderich räwer!“ Dat Rieseke und de Koarl, wat ere Kinder sönt, hude oppe Schwell. Dann nähme se sich utem Holzstake paar Stök Mohtorf rut und bue sich e kleine Bank. Nu hude se tosame und fange an to singe:

Kein schöner Land in dieser Zeit
Als wie das unsre weit und breit,
Wie wir es finden wohl unter Linden
zur Abendzeit . . .

De Woader und de Mutter hude am Dösch, und säre Mutter ös, als weer se önnne Köch. Doa kloppst dat anne Dör, und wie se „Herein“ seggt, koame de Sturiez und de Mitschas rön. „Sun Dawend“, segge se und hude sich opp de harte Holzsteehl hen. „Mä“, seggt de Sturiez, „nu ös wedder e Dag ver-gange und de Woahl ös neeger gekoame. Segg moal, wenn ök mie dat äwerlegg, dat ward doch e schwere Sach ware. Zwelf Kilometer häwe wie to soahre, böt wie henkoame. Nu find aber erscht öns neun-ungwanzig Kandidoate vonne Einheitsliste ut dem ganze Schlammasel rut.“ Wie se so räde, beere se öm Husflor hofte: „Aha“, seggt de Kankeleit, „dat ös de Oma Ambrassat“ und moakt de Dör opp. „Oma, komm rön, wie vertelle öns groad vonne Woahl.“ „Joa“, seggt se und humpelt önnne Köch, „wie ward dat bloß ware. Ded kann doch nich mehr goahne, und läse kann ök ud man bloß noch ganz schlech. Jedem Dawend, noaem Både, spräk ök ömmer de Kandidoate von öns Einheitsliste dorch, aber wer-weech; wer weech, öf ök se behole war. Weicht ös ud besser, öf öler Mönsch goah goarnich wähle. . .“

Nu huckt se sich hen, und et ward stoll, ganz stoll önnne Köch. Und önnne Köch hude öm Dösch noch ömmer dat Rieseke und de Koarl, und dat Rieseke spräk so halvlaut e Gedicht für sich hen:

Heimat
Dito Miller

Heute in der Dämmerstunde stand ich lang und sann,
die beglückten Augen staunten deine Schönheit an.
Goldnen Schwamm des Haffes Wasser in der Abend-
glut,
weiße Segel kamen heimwärts durch die goldne Flut.
Von der Nehrung kam mir fernes, leises Rauschen
her,
in des Abends kühlem Wehen grüßte mich das Meer.
Feierabendstille ruhte auf dem weiten Land,
auf der kleinen Stadt am Wasser, auf dem grünen
Strand,
auf den Wegen, die zu stillen Friedensdörfern gehn,
dran die träumerischen Birken und die Weiden
stehen.

All das stand mir in den Augen, sagte: Du bist mein!
Und mein Herz schlug starke Schläge: Heimat ich bin
dein!
Heimat, du bist Pflicht und Ehre, Frieden, Glück
und Ruh . . .

„Halt“, seggt doa opp eenmoal de Kankeleit, „Rieseke, wat seggt du doa?“ und siene Döge starre dorch die Dunkelheit noa de Merzell. Erschreckt springt Rieseke opp und sitt ängstlich dem Woader an, und se wöll an e vörbie ute Köch rut. Doa nömmt he aber er Kopp önnne Hand und seggt: „Rieseke, wie säßt du doa von öns Heimat“, und sien Stömm klingt so weel, ganz weel, und Rieseke fängt an to griene und weel nich wesafal. So goot ös er Woader noch nie to er gewäse, erst und bedächtlich ös he ömmer hindern Jog hergeganne. Dann seggt se dem Woader dat Gebicht, und de Woader spräk leis noa:

Heimat, du bist Pflicht und Ehre . . .

„Noabersch“, seggt he dann ganz laut, „dat ös röch-tig, wat sill ut öns kleen Lande ware, wenn wie to pomoadig sönt, öns Pflicht to done. Grund kann jeder finde, to Hus to bliewe. Dem een kalot de Koh, dem andre söhlt de Kobbel, de een find sien Möß nich, und de andre mot eerscht e Teller Blau-beersopp uffupe.“

Dann biggt he sich wiet äwerem Dösch. „Noabersch, am Einndag gästt keine Entschuldig-ung, am Einndag räpt öns Heimat, was Heimat ös öns Pflicht. Se hätt öns lang genug totråde ge-loate, und wie hebbe opp er romgeplegt und geeegt und hebbe öns gefreit, wenn wie e half Zentnerke Kartoffel mehr rutbundele oder e Federke Sei mehr noa Hus bringe kunne.“

Noabersch, öns Heimat hätt ere Pflicht gedoane, se hätt öns von allem gegäwe, aber nüscht häw wie verkeepe könne, nu räpt se öns, un motte wie onfre Pflicht done, doamätt dat, wat öns Heimat öns göstt, nich verfallt. Noabersch, öf weet, wat ju wähle, hängt nich vom Pries für Kartoffel aff, ud nich vom Pries für Botter. Wie häwe gewäht, als de Botter drei Lit Losh, und wie hebbe memelländisch gewäht, wie hebbe gewäht, als de Botter zwei Lit Losh, und wie hebbe ud memelländisch gewäht. Nu wähle wie, wenn de Botter 60 Cent Losh, und dorvo motst ök wat seage. Wie Memelländer hebbe öns Kultur. Das Stümme motte fauber sönt. Wie häwe noch

Gardine, wie bruke ud noch Schöf, wie wölle nich opp Parehkes önnne Stadt goahne, wie kleede öns Kinder sanber, wie wölle öns ud bewasche, wie wölle panends säre Lamp Petrosjum. Noabersch, dorvo langts nich mehr. Wie könne und wölle aber ud nich öu öns Kultur Joahrezehnte torückgoahne, wie hebbe een Anspruch doaropp, dat wie öns Produkte so verkeepe könne, dat für öns wat tom Löwe äwrig-bliift, dat wie so läwe könne, wie wie et gewänt sönt, un daher war wie ditmoal eener wie alle, alle wie eener

erscht recht memelländisch wähle.

Wat ös nu bie dit Woahl so schwer?

Öns 29 Kandidoate sönt vermöcht möt ungefäher 150 litauische. Dat weer aber noch scheener, wenn wie öns Lied nich ruffinde migode. Du bekömmst von öns Woahlstuchsch e Zeddel ut stiemem Papör, opp dem stoahne öns Kandidoate noaem ABC boaame. Doa steht toerscht:

10. Baldfus, August, 51 Jahre, Besitzer.

Alle Kandidoate, öns Keerls und ud de litauische, sönt öm groote Woahlblok noaem ABC oppge-schrawe. De „10“ bie Baldfus bediet nu: Mang alle Kandidoate ös öns erschter an zähter Stelle. Nu paß moal opp:

Am Einndag kannst du goarnich mehr schloape, denn du weest, von 8 Uhr aff kann man schon wähle. Du spannst also die Perde an, seggt für alle Frind von öns Kant, wann du affoahrst und nömmt se möt. Wenn dien Perde ud schwerer hat: Et ös für dien Heimat. De Seeger ös 8 oder 9, doa böt du all am Woahllokal. Du dochst, du warst de eerscht-ter sönt und schriggt gliet los: „Mutter, tia, doa dränge sich all de Mensch, öf war wachte, böt et leerer ward.“ „Ne“, seggt doa de Mutter, „öf häw kein Ruh, solang ök mien Pflicht nich gedoane häw.“ Nu stell ju sich rann. Doa sönt nu sone ud solche Lied, und paar Nuschdauengerich fange an to räde, wat die ärgert. Aber du böt stoll, du hitst de Tünne tosame und denkst: Wie Memelländer ware ju gliet möttem Zeddel de Antwort gäwe. Aber dat denkst du die bloß, segge darst du dat nich. Nu fömmst du önt Zömmern rön. Doa huckt de ganze Kommission und eener von de Herres ös de Wärs-fhender. Da geist böt am Dösch und seggt die Noa-

me, dorbie motst du dien Personalausweis und dien Wahlstuchsch oappzeige. Nu bekömmst du een Om-schlag und een Blok möt alle Kandidoate. Dann geist du an eenem Dösch hindern Schörm. Nu nömmt du dat Plakatte ute Brosttasch, opp dem öns Kandidoate möt ere Nummer noaem ABC opp-geschrawe sönt. Du kistst ropp und läst:

10. Baldfus, August . . .

Nu nömmt du dem groote Blok und sitst noa. Doa steht toerscht: Anysas, Jonas, Armonas, Pranas . . .

„Wat“, seggt doa de Sturiez, springt opp und ös ganz fuchtig. „Mä, nä“, seggt de Kankeleit, „de warscht du ja nich wähle, de stoahne doa bloß toerscht, weil ere Noames möt „A“ ansange. Nu geist du wieder böt 10, doa steht öns erscht Kandidoat. Nu rittst du behutsam diesem Zeddel ut und leggst em oppem Dösch. Dann seest du wieder. Nr. 15. Bergens. Dat ös öns zweiter. So seest du öns alle Kandidoate rut, böt du 29 häst. Die Nr. 171 motst du besonders oppasse, dat du Tiedeks Johann nömmt, dat ös öns. Wäher steht nämlich noch e Tiedeks, de heet aber Mikas. Alle 29 tellst du die fein dorch, steckst se önnem Umschlag, läwst em aber nich to, sondern schiffst bloß de Klapp so rön.“

Alle 29 Kandidoate motte önnne sönt, ös eener to wäl, ös dien Woahl ongiltig, ös eener to weenig, schwächt du öns Riste.

Opp jede Stümme fömmt et an. Weshalf, dat weest du!

Und nu du, Oma Ambrassat! Du kannst nich goahne, du böt half blind. Ud du motst wähle, denn alle weest, dat öns Gegner wäl Stümme tobe-koame, nich ut öns Gebiet, aber se koame to öns rön. Doavon kann de Darbeider Mitschas e Leed singe. Aber wie ware ud dat bewingne, wenn alle koame, und alle wähle, und alle ware koame, und alle ware wähle, und du, Oma, warscht ud wähle! Ded wöll dem Buer seene, de die am Einndag öu sienem Woage nich mötöndem. Sonem Buer göstt öm Memelland nich. Du warscht soahre und warscht stolz wie to dien Söchtide soahre. Du bruckst ud nich noaem Både öns Kandidoate utwendig to lerne. Wenn du öm Woahllokal die nicht toredstündst, du behöfst dien Ruhe und froagst öns Vertreter von de Einheitsliste öns Kommission. De ward die helpe.

Ju, Noabersch, ware koame, alle, alle ware koame. Kranke und Gesunde, Starke und Schwache. Een Wunsch ward alle befeele. Von Memel böt Schmal-ninke ware säre Lied de Döge glänze,

denn am Einndag ware sich alle Memelländer verdroaget! Manns, öns Genigkeit föllt öns Gegner oppe Nerpe. Se schümpe, se keise, se spuse, se blubbre, se habbere, se schrie, se tobe, se läme, se skandaleere, se hege . . .

Manns, die Konzert zeigt ons, dat wie oppem röchste Weg sönt

Gener für alle, alle für eenen! Loat se sich de Gue-gel uffhrie. Wie lache bloß und segge: Well, wäl bloß opp, dat ju nich väre Lied heiser ware! Ju öns Genigkeit ös nich to röttele. Stolz, geahne wie alle tor Woahl, und wenn Hundes on begliebe und om öns herom belle und hier und do eener önnne Hat biete wölle, dann schludere wie je aff, goahne tor Woahl und wähle doch

und wähle geroad deswäge alle 29!

Jeder soll dat sienje kriegen!
Se hege — und wie siegen!

Gen Funke springt von Herz to Herz
Von Memel böt noa Schmalleinfe!
Noa Broderkamp, noa Rot und Schmerz,
Soll Genigkeit öns winke.

Dat klingt so stolz, dat klingt so seet,
Dns Brost fängt an to walle,
Und jeder Mönsch öm Landke dentt,
Dns Heimat räpt se alle.

Doa stoahne se wie eener opp,
De Strom ward groot und greeter,
Se stoahn am Woahlldag Kopp an Kopp,
Er Brost ward heet und heeter.

Laut schleicht dat Herz demsölwge Schlag,
Se könne nich wäl räde,
Jest endlich fömmt der groote Dag,
Jest wähle und dann bade!

Se wähle alle wie een Mann
Dns neunungwanzig Kandidoate
Und lache äwer hekersch dann:
Man soll se blubbre loate.

Stolz goahne se am Woahlldag all
Trog Hege und Fritze.
Et belle Hundes äwer a I I,
Drom weest wie, dat wie siegel!

Mißlungene Wahlversammlungen des Lautininku Centras

Der Lautininku Centras, der als politische Partei dem litauischen Blok angehört und für die bevorstehenden Wahlen zum Landtag zwei Listen mit Ahmies und Janus an der Spitze aufgestellt hat, hält seit einigen Tagen im ganzen Gebiet Wahlversammlungen ab. Diese Versammlungen sind fast durchweg Mißerfolge. In Wischniwa z. B. waren zu der Versammlung, die der ehemalige Präsident des Direktoriums Reizgus und der ehemalige Landesdirektor Swillus abhalten wollten, nicht ein Zuhörer erschienen. Die Herren mußten in ihrem Auto unverrichteter Dinge abfahren. Ebenso war es in Uplönen, wo der Spitzenkandidat Ahmies weiterreisen mußte, ohne seine Partei anpreisen zu können, denn im Saal war nur ein Mann mit seinem Sohn erschienen.

Wo die Versammlungen aber stattfinden, da haben sie bisher oft genau das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung gehabt. Ein Beispiel dafür ist die Versammlung, die am letzten Sonntag im Saale Neumann in Karlebed stattfand. Als Redner waren die Kandidaten des Lautininku Centras Reizgus aus Drähen, Stuba aus Deegeln und Szobries aus Alooschen-Bartel erschienen. Reizgus, der als Erster sprach, behauptete, die Einheitsliste hätte kein Programm, sondern ihre Kandidaten seien durch ein Diktat von außerhalb bestimmt worden. Er beschuldigte die früheren Mehrheitsparteien, sie hätten sich von dem Interesse eines benachbarten Staates lenken lassen. Als der zweite Redner Stuba sprechen wollte, wurde auf Verlangen der Versammlung abgestimmt, in welcher Sprache er seine Ausführungen machen sollte. Die Versammlung war so gut wie einstimmig dafür, daß Stuba deutsch sprechen sollte. Stuba kam diesem Verlangen dann auch nach. Er führte aus, die Bevölkerung habe sich damit abgefunden, von Deutschland abgetreten und an Litauen angegliedert zu sein. Dann sprach er von dem unverantwortlichen Treiben der Sowog- und der Sah-partei und davon, daß Wolfer in Tiflis die Bevölkerung gegen Litauen aufbege. Herr Szobries stellte eine Reihe von wirtschaftlichen Forderungen auf, ohne allerdings dabei zu bedenken, daß seine Mitkandidaten schon seit etwa anderthalb Jahren Gelegenheit haben, diese Forderungen durchzuführen. Denn der Kandidat Reizgus war bekanntlich im vorigen Jahr lange Zeit Präsident des Direktoriums, der Kandidat Swillus war Mitglied jenes Direktoriums, und ebenso waren die anderen Mitglieder der Direktorien Reizgus und des jetzigen Direktoriums Brwelsaitis Angehörige der Parteien des litauischen Blocks.

In der Diskussion trat als erster Redner der ehemalige Abgeordnete Bertuleit-Schmilgienen auf. Er wies zunächst darauf hin, daß die Ansäherungen der drei Redner im allgemeinen so ver-worren gewesen seien, daß sie sich einander da-ernd widersprochen hätten. Als der Redner auf die Person des Führers der Lautininku Centras, Swillus, näher eingehen wollte, wurde ihm das Wort zu diesem Punkt entzogen. Weiter betonte Bertuleit, daß die Einheitsliste nicht auf ein Diktat von außerhalb entstanden sei, sondern durch die Not und die Sorge. Wer habe a. B. die Eltern der Kinder gefragt, in welcher Sprache sie unterrichtet werden sollen? Als der Redner dann darauf hin-

wies, daß durch das jahrhundertelange Zusammen-leben zwischen Deutschen und Litauern sich im Memelgebiet ein besonderer Typus herausgebildet habe, nämlich der des Memelländers, und als er dabei das Beispiel Borchert anführte, der einen deutschen Vater und eine litauische Mutter habe, wurde ihm vom Versammlungsleiter das Wort entzogen. Daraufhin verließen die zahlreich er-schienenen Zuhörer nach einem dreifachen Hoch auf die Memelländische Einheitsliste geschlossen das Lokal. Es blieben nur die drei Redner, der Ver-sammlungsleiter Kojellis und der Gemeindevor-sterher Patra mit seiner Frau im Saal zurück.

Auf der Versammlung, die am letzten Sonntag in Crokkingen von der Wisnomenes-Saunaga abgehalten wurde, kam es zu Auseinandersetzungen, als der Redner, der Direktor der „Maistas“ Grubhinskas, die Bezeichnung „Litjunai“ (Herge-wanderte) gebrauchte. Der Redner ließ durch den zuständigen Polizeiwachmeister den Saal räumen.

Am Montag abend hielt der Lautininku Cen-tras im Gasthaus Müller in Plücken eine Wahl-versammlung ab. Als die Versammlung um 6 Uhr abends beginnen sollte, waren im Saal nur der Versammlungsleiter, die vorgesehene Redner und etwa zehn bis fünfzehn Anhänger anwesend. Etwa 200 Personen standen draußen vor dem Gasthaus und unterhielten sich darüber, ob sie in den Saal gehen und die Redner anhören sollten. Bei Beginn der Versammlung gingen dann die vor dem Gast-haus stehenden Personen in den Saal, so daß der Saal, in dem sich wohl mehr als 200 Personen be-fanden, überfüllt war. Der Versammlungsleiter eröffnete die Versammlung und begrüßte u. a. den früheren Außenminister Dr. Janusius, den frühe-ren Gesandten Sidzikauskas und die Kandidaten von den Listen der Lautininku Centras Swillus, Kaufmann Rakawis und andere. Besonderes In-teresse fand die Anwesenheit des Herrn Sidzi-kauskas, war er es doch, der seinerzeit im Haag in seinen Ausführungen vor dem Internationalen Gerichtshof aus Anlaß des Memelprozesses die Be-hauptung aufgestellt hatte, daß die Gewährung von Autonomierechten an das Memelland lediglich den Zweck verfolge, den Übergang vom früheren Zu-stand zum neuen Zustand zu erleichtern und daß dieses Autonomieregime darauf berechnet sei, eine allmähliche Entwicklung durchzumachen, um schließlich gänzlich zu verschwinden.

Als erster Redner nahm Landesdirektor Anysas das Wort zu einem längeren Vortrag, den er von einem Manuskript ablas. Die Ausführungen waren ein einziges Loblied auf die Tätigkeit des augen-blicklichen Direktoriums. Vor allen Dingen wurde denn im einzelnen hervorgehoben, was alles ab-gehandelt und gekürzt worden sei. Weiter betonte der Vortragende, daß noch viele andere Maßnahmen getroffen worden wären, daß das Direktorium diese aber nicht hätte durchführen können, weil der Landtag nicht gearbeitet habe. Daß es gerade der litauische Blok war, der den durch verschiedene Maßnahmen in der Zahl seiner Abgeordneten ver-kleinerten Landtag arbeitsunfähig gemacht hatte, wurde vom Redner natürlich nicht erwähnt.

Nach Beendigung dieser Rede erklärte Landwirt Dakirte-Graumen, er und viele andere der Anwe-

senden hätten die Ausführungen nicht verstanden, und er bat, die Rede in deutscher Sprache zu wieder-holen. Als hierauf Landwirt Swillus, der Füh-er und Kandidat des Lautininku Centras, aufstand und Ausführungen in litauischer Sprache machen wollte, erhoben sich die Anwesenden und verließen den Saal. Im Saal blieben außer der Versammlungsleitung und den Rednern etwa 30 Personen zurück. Im Vorzimmer zum Saal beruhtigte der in der Versammlung anwesende Kandidat der Einheitsliste Hermann Suhran die Versammlungsteil-nemer und brachte dann ein begeistertes autono-menes Hoch auf die Memelländische Einheitsliste aus.

Es sprach Landwirt Kaiser aus Patamöhren. Er erklärte, im „Releimis“ sei gesagt worden, die Einheitsliste hätte ihre Kandidaten auf Bestimmung von Deutschland her gewählt. „Wir wissen aber, von dem Wahlschuss der Memelländischen Einheitsliste wird uns geschrieben: „Wie wir fest-gestellt haben, hat der von uns am 11. September für die Wahlkreis-Kommission benannte Herr Peterat bisher keine amtliche Mitteilung erhalten, daß er zum Mitglied der Wahlkreis-Kommission ernannt und bestätigt ist.“

daß das eine grobe Lüge ist. Denn wir kennen doch unsere Kandidaten, so unsern Landwirt Michel Jo-lukkeit und den Landwirt Pokalinskies, die hier aufgewachsen sind. Wir haben sie aufgestellt, und kein anderer darf uns vorschreiben, wen wir auf-stellen. Wir haben auf unserer Liste kleine Land-wirte, die unsere Interessen vertreten werden. Wir brauchen uns nicht von anderen Belehren zu lassen, die nicht von hier zuhause sind. Ich bitte, nur die Einheitsliste zu wählen.“ Es sprach dann noch Herr Alkeif. Gerade Leute, die nicht aus dem Memel-gebiet stammen, hätten Memelländer als Herkömm-linge bezeichnet. Herr Pokalinskies wies darauf hin, daß es den Memelländern an der Erhaltung der memelländischen Kultur gelegen sei, sie wollten nur die Autonomie verfechten. Es sprach dann der Kandidat der Einheitsliste Hermann Suhran, der mit Handklatschen begrüßt wurde. Der Einheits-liste sei es gelungen, so erklärte er u. a., alle Schich-ten der Bevölkerung zusammenzufassen, die Arbeiter, die Handwerker, die Landwirte, die Industriellen und die Kaufleute. Deshalb herrsche auch im ganzen Gebiet eine große Begeisterung für die Me-melländische Einheitsliste. Alle reichen sich die Hand ganz gleich, ob Arbeiter oder Kaufmann, Landwirt oder Industrieller, und alle treten für die Autono-mie ein. Jahrelang habe man sich bekämpft, heute aber stehen die Memelländer geschlossen da, denn sie wissen, worum es geht. Wenn wir unsere Autono-mie in vollem Umfang behalten wollen, dann müssen wir das am 29. September beweisen. Wir sind, so führte Herr Suhran weiter aus, niemals Staatsfeinde gewesen, und wir werden es auch nicht sein. Wir wollen nur unsere wohlerworbenen Rechte, damit wir unsere Kultur erhalten und ent-wickeln können. Wir sind dies nicht nur unseren Mit-bürgern, sondern auch unsern Eltern schuldig, die uns diese Kultur übergeben haben. Wenn wir einmütlich aufzustehen, dann werden wir auch siegen. Herr Suhran schloß seine Ansprache mit der Aufforde-rung, daß alle Memelländer am 29. September zur Wahl gehen und geschlossen die Memelländische Einheitsliste wählen.

Als Herr Suhran seine Ansprache beendet hat-te, erklärte ein Polizeibeamter, die Versammlung sei geschlossen und es dürfe niemand weiter sprechen.



Memel, 24. September

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 27. September 1935, nachm. 6 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Ankauf von Gelände in Schmela.
2. Wahlen zum Aufsichtsrat der Stadt. Betriebswerke G. m. b. H.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Dr. Borchert

[9875]

Anträge für Einfuhrgenehmigungen durch das Gouvernement

Die „Gita“ meldet:

Das Gouvernement hat dem Direktorium des Memelgebietes, der Handelskammer für das Memelgebiet und der Freybininku ir Amatininku sustienijimui ein Schreiben übersandt, in dem eine neue Ordnung zur Erlangung von Einfuhrlicenzen festgesetzt wird. Bekanntlich mußten bisher die Betriebe im Memelgebiet, welche aus dem Auslande verschiedene Waren einfuhrten, sich wegen der Genehmigungen unmittelbar an das Handelsdepartement wenden. Das Finanzministerium hat diese Ordnung dahin abgeändert, daß in Zukunft alle Betriebe und Firmen im Memelgebiet, die Waren aus dem Auslande einführen, ihre Gesuche um Genehmigungen für die Einfuhr an die Kommission für den Außenhandel durch das Gouvernement des Memelgebietes einreichen müssen.

„Waltrader“ im Kaiser-Wilhelm-Kanal havariert

Mit dem deutschen Dampfer „Helene“ zusammengestoßen

Der englische Dampfer „Waltrader“ (1633 Br.-Reg.-T.) der „United Baltic Corporation“, der alle vierzehn Tage auf seiner Tourfahrt den Memeler Hafen anläuft, ist gestern mit östlichem Kurs im Kaiser-Wilhelm-Kanal mit dem westwärts fahrenden deutschen Dampfer „Helene“ (2116 Br.-Reg.-T.) zusammengestoßen. Beide Schiffe erlitten einen erheblichen Schaden und mußten ihre Reise unterbrechen; sie wurden nach Kiel-Nordhafen abgeschleppt. Bei der Havarie ist bedauerlicherweise ein Heizer der „Waltrader“ verunglückt. Er hat schwere innere Verletzungen erlitten, so daß er in die Chirurgische Klinik in Kiel übergeführt werden mußte. Als Ersatz für die beschädigte „Waltrader“ wird die „Baltalinn“ die unterbrochene Tourfahrt durchführen; das Schiff wird wahrscheinlich am Donnerstag in Memel eintreffen. Ob die „Waltrader“ ihren Schaden in Kiel selbst ausbessern wird, oder ob sie nach London zurückgeht, ist nicht bekannt. Der Weitertransport der an Bord der „Waltrader“ befindlichen Ladung wird naturgemäß eine gewisse Verzögerung erfahren.

Schnappschüsse des Alltags . . .

Eeben noch zeigte die Straße ihr gewöhnliches Alltagsgesicht: vier bis fünf Bierfuhrwerke hintereinandergeheilt, die Kutscher nehmen in der Kneipe ihr zweites Frühstück in gemächlicher Ruhe ein, während die Pferde draußen ungeduldig den Boden scharen und die lästigen Fliegen zu verdrängen suchen. Hier ein paar Frauen im weißen Kopftuch bei breitangelegtem Schwab über die neuesten Heiratsangelegenheiten, Kindtaufen und Totenwachtaben. Dort ein paar knorrige Arbeiter, die breitbeinig und die Hände fest in den Hosentaschen, über die kommende Wahl sprechen. Und Kinder von einer Straßenseite zur anderen in neckischem Spiel . . . Alles wie immer, ohne besondere Bedeutung, Alltagsleben . . .

Da plötzlich, wie mit einem elektrischen Ruck, verändert sich alles; einen Augenblick scheinen Kinder und Erwachsene an den Boden festgewurzelt, aber auch einen kurzen Augenblick nur. Dann beginnt ein wildes Rennen, ein überstürztes Laufen, in fliegender Hast laufen alle über die eben noch so stille Straße einem gewissen Etwas zu, das anscheinend dauernd seinen Platz blitzartig wechselt. Und was brachte drei Tausend Beine plötzlich in solche wilde Bewegung? Ein armes, kleines, rotbraunes Eichelhägen hat sich aus dem nahen Wald in diese Straße verirrt. Und jetzt geht's dem kleinen Eichelhägen schlecht; blitzschnell entweicht es zwar immer noch all den großen und kleinen Händen, die ihn greifen wollen. Der lange Schwanz, sonst bei den kühnen, zierlichen Sprüngen von einem Ast zum andern im grünen Blätterdach ein vorzüglicher Fallschirm, wirkt jetzt als schlimmes Hindernis. Die Luft der Verfolger wächst zum Bohn, zur Wut — vier, fünf Jungens purzeln übereinander und wälzen sich erboht am Boden. Dochrot die Köpfe, Geschrei, Getöse — da endlich gelingt es einem Burschen dennoch das verängstigte, gebehte Tierchen beim Kopf zu packen, so daß es sich mit seinen Nagelzähnen nicht mehr wehren kann, und fort geht es mit ihm nach Hause. Hier wird das Eichelhägen in

einem Kasten gehalten und in trauriger Selbsttäuschung läuft es nun in einer radartigen Drahttrommel, solange bis es eines Tages den Wettlauf nach der Freiheit mit seinem Tode bezahlt hat . . .

Die Kinder aber, die bei der Verfolgung zu kurz gekommen waren, lassen nun ihren Mergen aneinander aus. Und hier hört man, wie bereits in derselben Schulklasse, besonders bei den Mädchen, sich schon allerhand Kästen bilden. „Die Lotte müßte gar nicht in unserer Klasse sein“, — „na und die Elisabeth, das ist erst eine, die kann ich gar nicht leiden.“ Eine ganz besonders kluge Stupsnase von zehn Jahren meint altklug: „Mit erst wem verlehre ich überhaupt nicht, pah“ . . .

Manchmal zeigt sie aber auch Wit, diese kleine Welt. Satten sich da zwei Buben und ein Mädchen an einen fremden Apfelbaum herangemacht, um die reifen Früchte ohne Sammelschein einzuheimsen. Kommt ein älterer, biederer Mann vorbei, bleibt stehen und fragt recht salbungsvoll: „So beachtet ihr das siebente Gebot?“ Flugs gibt der Bube, der mit dem Mädchen unter dem Baum steht, während sein Bruder oben im Geäst sitzt, die entsprechende Antwort: „Wir spielen bloß Adam und Eva, und der Fritz oben im Baum ist die Schlange.“ Da mußte auch der ernsthafte Ermahner lachen und überließ kopfschüttelnd den kleinen Adam mit seinen Helfershelfern ihrem Schicksal . . .

*** Großfeuer in Biewitzhni.** Die hiesige Feuerwehr wurde heute vormittag gegen 10 Uhr telephonisch nach Biewitzhni gerufen, wo ein Großfeuer ausgebrochen sein sollte. Es sollte die Gefahr bestehen, daß die ganze Stadt niederbrennt. Die Wehr rückte sofort mit zwei Böhjungen zur Brandstelle. Doch schon in Böhjungen an der Grenze erreichte die Wehr ein nochmaliger telephonischer Anruf, daß das Feuer durch die örtliche Feuerwehr bereits gelöscht sei. Die Memeler Wehr konnte daher unverrichteter Sache umkehren und lief gegen Mittag wieder in das Depot ein.

*** Diebstähle.** Am Montag in den Mittagsstunden ist aus einem verschlossenen Zimmer des Hauses Grabenstr. 13 ein Geldbetrag von 40 Lit entwendet worden. — Am Abend des Sonnabend ist ein Fahrrad, das einige Zeit vor dem Lokal Mordas, Friedrichsmarkt, unangehoben stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Sultan“.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. September 1935

Aufgeboren: Arbeiter Michel Stalgis mit Arbeiterin Trude Rimants, Schneider Felixas Laurinaucius mit Arbeiterin Juozefina Rikaitite, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Jofuks Kalvis, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Lindovitas Preibys, dem Motoristen Ernst Julius Rudat, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

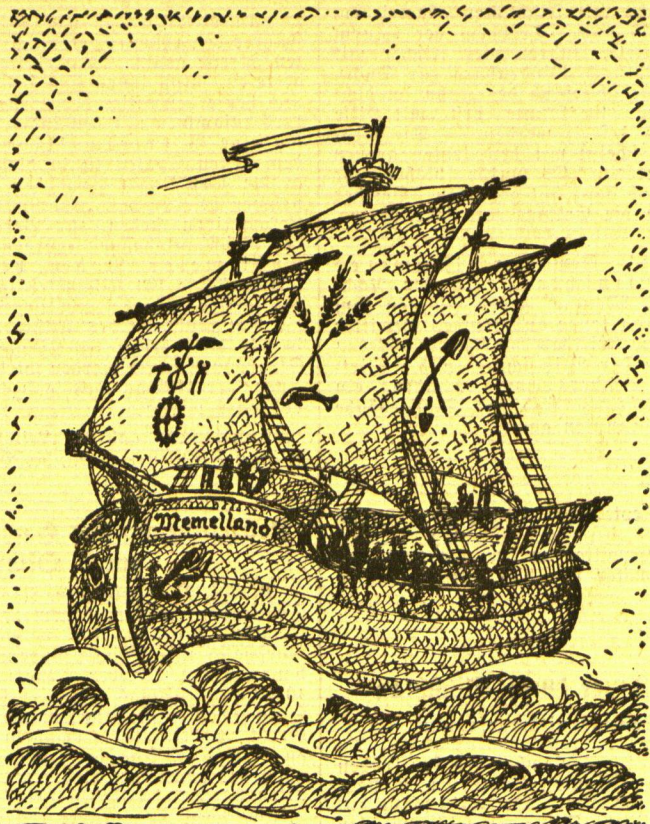
Ge storben: Lagerverwalter Paul Henry Brecait, 81 Jahre alt, Margot Waltraud Sachau, vier Wochen alt, von hier.

Seydelkrug, 24. September

Sitzung der Gemeindevertretung

Am Montag nachmittags 3 Uhr fand im Konferenzzimmer der Herberschule eine Gemeindevertreterversammlung statt, welche mit verkürzter Frist einberufen war. Es waren zwölf Gemeindevertreter und mehrere Zuhörer erschienen. Gemeindevertreter Redweitz eröffnete die Sitzung und verlas den ersten und einzigen Punkt der Tagesordnung, der wie folgt lautete: Gewährung einer Beihilfe an die Kartoffel- und Getreideverwertung = A. G. Seydelkrug zum Auffüllen des Vangelandes für die Errichtung einer Spiritusbrennerei. Er berichtete dann kurz für diejenigen Gemeindevertreter, die an

Memelländische Einheitsliste



**Wir fahren all' in einem Schiff!
Durch Sonnenschein und Meeresstille,
im Sturm, um Klipp und Felsenriff:
ein Volk, ein Schicksal und ein Wille!**

der Besichtigung des Hafengeländes und der darauffolgenden Sitzung am vergangenen Donnerstag nicht teilgenommen hatten, den Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit den Vertretern der Gesellschaft, die zu dem heutigen Antrag geführt hatten. Gemeindevertreter Schmidt und Ambras stellten darauf mit der Begründung, daß bevor der in Frage stehende Platz aus Privatbesitz nicht von der Gesellschaft angekauft worden sei, die Verhandlung über Gewährung einer Beihilfe zum Auffüllen des Geländes auch nicht geführt werden könnte, den Antrag, die Sitzung zu vertagen. Diesem Antrag wurde einstimmig stattgegeben. Unter Verschiedenes gab Gemeindevorsteher Redweitz bekannt, daß die Fischereiverpachtung des Seebeckflusses von der Friß-August-Brücke bis zur Gemarkung Werden für 1936 wieder an den Pächter Vannat für 36 Lit erfolgt sei.

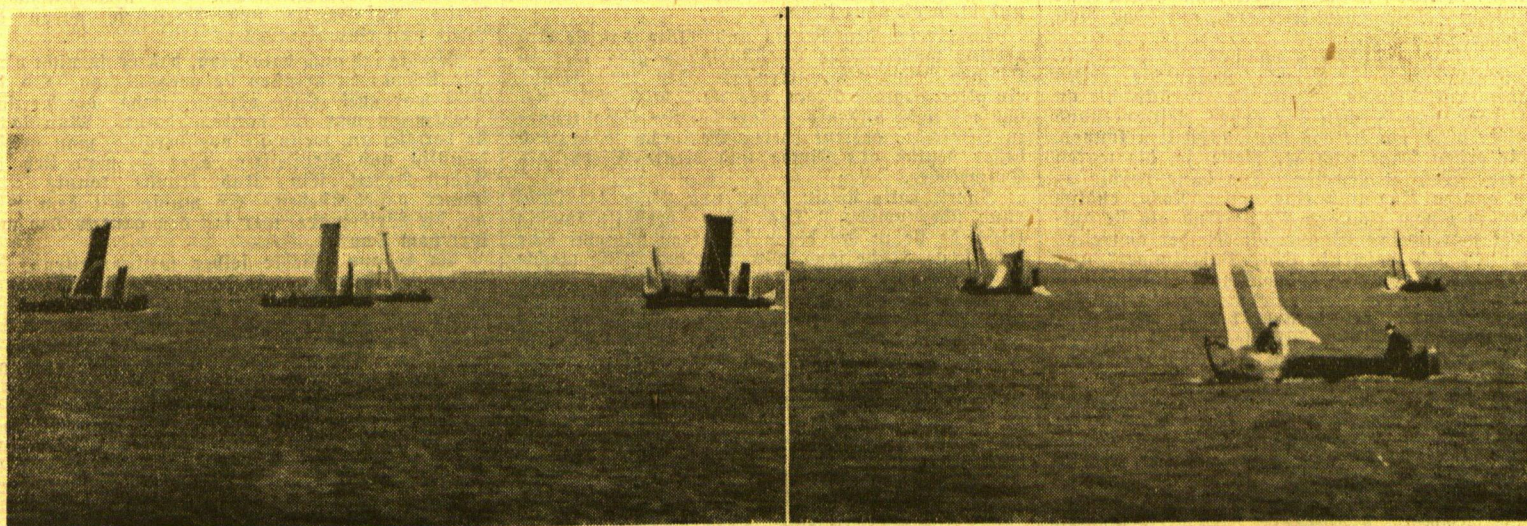
Vom Wochenmarkt

Am heutigen Dienstag war der Wochenmarkt in Seydelkrug nicht außerordentlich groß, aber landwirtschaftliche Produkte waren genügend vorhanden, um die Nachfrage zu decken. Auf dem Buttermarkt zahlten Hausfrauen 0,90—1 Lit, Händler 85—90 Cent je Pfund. Eier kosteten 7—8 Cent je Stück. Von Geflügel wurden Hühner mit 1,50—2 Lit, lebende Gänse mit 2,20—2,50 Lit und lebende Enten mit 1,60—2 Lit verkauft. Auf dem Obstmarkt galten Äpfel 1,20—1,50 je 5-Liter, Birnen 20—30 Cent, Pflaumen 35—40 Cent, Preiselbeeren 35 Cent und Moosbeeren 25 Cent je Liter. Gemüse war sehr reichlich angeboten. Im allgemeinen galten die gewöhnlichen Preise. Der Fischmarkt war nicht sehr gut besucht. Male kosteten 1,20 Lit, Zander 80—90 Cent, Hechte 70 Cent je Pfund, geräucherter Neunaugen gab es acht Stück für ein Lit,

Weißfische kosteten 10—15 Cent und Stinte 10 Cent je Pfund. In der Markthalle wurde Schweinefleisch für 50—60 Cent, Rindfleisch für 35—45 Cent und Hammelfleisch für 30—35 Cent je Pfund verkauft. Der Getreidemarkt wurde ziemlich rasch ausgekauft. Roggen erzielte 6,50—7 Lit, Gerste 6,50 und Hafer 6 Lit je Zentner. Kartoffeln waren genügend für 2 Lit je Zentner am Markt. Der Schweinemarkt wies fast gar keine Nachfrage auf. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden für 15 Lit und besonders große Exemplare für 18 Lit je Paar angeboten. Der Holzmarkt war gering besucht.

*** Freitod.** Der 22 Jahre alte Sohn Karlheinz des hiesigen Kaufmanns J. erhob sich heute morgen auf dem Boden des elterlichen Hauses mit dem Jagdgewehr seines Vaters. Der Schuß muß genau ins Herz gegangen sein, denn J. war auf der Stelle tot. Als Grund wird gekränktes Ehrgefühl angenommen, da der junge J. am Abend Schelte bekommen hatte.

*** Diebstähle.** Bei dem hiesigen Polizeikommissariat II liegt eine Anzeige des Besitzers Albert Stillger-Kinten vor, dem am 13. September von der Weide in Paweln ein zwölfjähriger Rappwallach, 5 Fuß, 1 Zoll groß, mit Doppelmähne, gestohlen worden ist. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich auf dem hiesigen Polizeikommissariat oder einer anderen Polizeistation zu melden. Ferner wurden dem Arbeiter Hugo Jäger aus Rudienen am 9. September aus einer Schublade seiner Wohnung ein Rehnlichtschein und zwei einzelne Litstücke entwendet. Verdächtig sind zwei Personen, ein Mann und eine Frau, die in der Gegend Bilder verkauft haben. Bei dieser Gelegenheit wird von der Polizei wieder darauf hingewiesen, daß derartigen Reisenden oder Verkäufern gegenüber größte Vorsicht geboten ist.



Aufnahmen von der Fischerregatta in Pierwelle

Memelgau

Kreis Memel

bi. Preil, 21. September. [Sturmschäden bei der Fischerei.] Der starke Sturm in der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat den Fischern einen erheblichen Schaden zugefügt, da die Kurren...

ju. Paalschen, 21. September. [Schweres Gewitter.] - [Wirtschaft.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen Morgen kam ein recht schweres und lange anhaltendes Gewitter über unserer Gegend auf...

Kreis Hendebrug

ik. Rinten, 24. September. [Kuh vom Blitz erschlagen.] Bei dem am Montag morgen niedergegangenen Gewitter wurde die Kuh des Fleischermeisters Schäfer von hier auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Kreis Pogegen

Ein zweites Feuer durch Blitzschlag

Stall und Scheune niedergebrannt

of. Gitravischen, 23. September. In den frühen Morgenstunden des Montag tobte in hiesiger Gegend ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug auf dem Hof des Besitzers Dilba in Gitravischen ein. Das getroffene Gebäude, bestehend aus Stall und Scheune, ging in Flammen auf...

ok. Mäbwalb, 24. September. [Ein starkes Gewitter] entlud sich hier am Montag in den Morgenstunden. Dabei schlug der Blitz in die Telefonleitung, so daß diese von Mäbwalb bis kurz vor Stonischen fast vollständig zerstört wurde...

ok. Klein-Karzemischen, 24. September. [Wettkampft Feuer.] In der Nacht zum Sonnabend drach bei dem Arbeiter Otto Staschewitz in der Küche ein Brand aus. Es war der Rost im Schornstein in Brand geraten...

Wieder 100 Kilometer Reichsautobahn fertig

Mannheim, 24. September.

Nach genau zweijähriger Bauzeit ist nunmehr die gesamte Strecke der Reichsautobahn Frankfurt-Darmstadt-Mannheim-Heidelberg fertiggestellt worden. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenbahnwesen, Dr. Todt, begrüßte die Gäste in Frankfurt a. M. und führte dabei u. a. aus:

An dieser Stelle hat vor zwei Jahren der Führer den ersten Spatenstich zu der jetzt vollendeten Strecke getan. 700 Arbeiter waren damals angetreten. Aus ihnen sind später 120.000 geworden, und heute beschäftigt der große Plan unseres Führers zusammen mit dem indirekt am Bau Beteiligten eine Viertelmillion Menschen. Aus dem ersten Spaten ist in diesen zwei Jahren der größte Gerätepark geworden, den je ein Unternehmen besessen hat...

Anschließend gab der Leiter der obersten Bauleitung Frankfurt a. M., Reichsbahndirektor Püdel,

einen kurzen Überblick über die Baudaten der Strecke. Im Jahre 1936 wird die Linie an den beiden Hauptendpunkten weitergeführt, und zwar von Frankfurt nach Bad Nauheim und von Heidelberg nach Bruchsal. Die Strecken Bad Nauheim bis Malsfeld und Bruchsal bis Karlsruhe werden im Jahre 1937 vollendet sein. Neben kleineren Bauwerken wurden in die neue Strecke drei große Brücken eingefügt und zwar eine 400 Meter lange Beton- und Großbrücke über den Neckar und Neckarfanal, eine Brücke über den Main und über die ausgedehnten Gleisanlagen des Bahnhofs Friedrichsfeld...

Ueberführung des Hindenburg-Cargos am 2. Oktober

Berlin, 24. September. Nachdem der Umbau des Lannenberg-Nationaldenkmals beendet ist, wird die Ueberführung des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober, seinem 88. Geburtstag, um 10 Uhr vormittags aus dem Sarkophag, in dem der Sarg provisorisch beigesetzt war, in die neuerbaute Gruft im Mittelraum erfolgen. Die Veranstaltung, zu welcher der deutsche Reichsriegsminister Ehren-gäste der staatlichen Behörden, der Partei und der alten Armee eingeladen hat, findet in Form einer militärischen Trauerfeier mit Feldgottesdienst statt...

Die Lage im chinesischen Ueberflutungsgebiet

Nanking, 24. September. Der Sonderberichterstatter des D. R. B. meldet aus Tchangkiangpou: Die Wasser des Hoangho bewegen sich am Sonntag,

nachdem sie den Damm des Kaiser-Kanals durchbrochen hatten, der Lunghai-Bahn und dem Lauf des Kaiser-Kanals folgend, südwärts weiter, wobei erneut weite Gebiete an beiden Seiten des Kaiser-Kanals überschwemmt wurden. Deftlich des Kanals ist die Ueberschwemmung etwa 30 Kilometer weit, südlich bis an die Nordseite der Lunghai-Bahn bei Yonnan vorgeschritten, während sie im Westen erst nach etwa 60 Kilometer bei Tacho an dem nördlichen Damm des alten im Jahre 1858 verlassenen Hoangho-Bettes ihr Ende findet. Dieses alte Hoangho-Bett liegt 15 Meter höher als die überschwemmten Gebiete. Eine Rückkehr der Wasser des Hoangho in das alte Bett erscheint demnach ausgeschlossen, doch ist es sehr leicht möglich, daß ein neues Bett unter Benutzung des Kaiser-Kanals parallel dem alten Bett entsteht...

Die Parole des tschechoslowakischen Verteidigungsministers

Prag, 24. September. Der tschechoslowakische Verteidigungsminister Machnik erklärte in einer Rede am vergangenen Sonntag: Die Tschechoslowakei müsse mit scharfen Augen die ernste Weltlage verfolgen, die heute mehr als jemals den Julitagen von 1914 ähnele. Die Tschechoslowakei werde nie ein Friedensstörer werden. Da sie aber bemerken müsse, daß unsere Feinde machen, was sie wollen, ohne Rücksicht auf Verträge und Institutionen, so werde man in der Tschechoslowakei nicht die Hände in den Schoß legen und ihre Freiheit allenfalls mit dem Schwerte verteidigen. Wenn wir auch sparen müssen, sagte der Minister würdlich, der Armeen müssen wir alles geben, was sie braucht. Die Parole ist: Lieber sterben, als neuerdings in Sklaverei geraten. Aber wir werden nicht sterben, wir haben eine gute Armee.

Tanks und Maschinengewehre gegen polnische Minderheit in der Tschechoslowakei

Warschau, 23. September. Die polnische Presse berichtet voller Entrüstung über folgenden Vorfall, von dem die polnische Minderheit in Tschechoslowakei erneut betroffen worden ist. Für den gestrigen Sonntag, dem Todestag der beiden polnischen Helden und Steger in Europa-Mundflug Switko und Wajura, sollten bekanntlich an dem Ort ihres tödlichen Abtuns, der auf tschechoslowakischem Gebiet liegt, eine polnische Gedenkfeier stattfinden. Diese Feier ist von den tschechoslowakischen Behörden vor einiger Zeit verboten worden. Am gestrigen Sonntag zogen aber trotzdem etwa 1000 polnische Pilger zu dem Ort der Katastrophe, um in aller Stille der beiden Helden zu gedenken. Sie fanden die Gegend durch eine dicke Kette von mehreren tausend Gendarmen gesperrt, gleichzeitig waren Truppen zusammengezogen und Tanks angefahren worden. Alle Wege waren durch Stahlketten und Ketten gesperrt. Als von Karwin aus ein größerer polnischer Pilgerzug nahte, brachten Soldaten und Gendarmen gegen sie Maschinengewehre in Stellung. An dem Ort der Heldenkatastrophe wurde lebhaft über polnische Konsul aus Mährisch-Ditrau ausgelassen. Mit starker Empörung verzeichnet die polnische Presse weiter, daß der ehemalige polnische Generalkonsul in Mährisch-Ditrau, Malhomme, für den im tschechoslowakischen Teil der Stadt Felschen eine Abschiedsfeier der polnischen Minderheit stattfinden sollte, von Gendarmen verhindert wurde, die Grenzbrücke zu überschreiten, so daß die Abschiedsfeier nicht stattfinden konnte.

Chemnitz, 24. September. Die Handballmannschaft des „Chemnitzer Ballspielklubs“, die am Sonnabend um zwei Spielen in der Tschechoslowakei nach Tschau und Dux gefahren war, ist am Sonntag bei der Rückkehr an der Grenze in Moldau festgenommen worden. Ueber den Grund der Festnahme ist hier nichts Näheres bekannt.

32 Mitglieder des neuen polnischen Senats ernannt

Warschau, 24. September. Der polnische Staatspräsident hat am Montag 32 Mitglieder des neuen Senats ernannt. Hierunter befinden sich auch zwei Deutsche. Von den Vertretern der übrigen nationalen Minderheiten Polens wurden zwei Vertreter der Ukrainer und zwei der Juden ernannt. Unter den neuernannten Senatoren befindet sich eine Reihe bekannter Persönlichkeiten.

Alba beauftragt

Madrid, 23. September. Der spanische Staatspräsident hat am Sonntag nachmittags den bisherigen Cortes-Präsidenten Santiago Alba mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Die neue Regierung soll auf eine möglichst breite parlamentarische Grundlage aufgebaut werden. Alba war schon vor der Diktatur Minister des Königs und gehört der Radikalen Partei des früheren Ministerpräsidenten Lerroux an.

Pogegen Moderne Möbelbeschlüge (3360) in reichhaltiger Auswahl erhalten Sie bei Emil Heidemann Nachf. Pogegen

Hendebrug Schiller-Büste Lebensgröße, a. Kauf- oder zu leihen gesucht Arbeiter-Gesangverein Hendebrug

Für 1-2 Herberhäuser gute Pension zu haben, evtl. mit Beschäftigung der Schularbeiten. Ingebote unter 5074 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrug erbeten.

Pogegen Ehrliches fleißiges Mädchen für großen Haushalt bei gutem Gehalt von sofort gesucht. Frau H. Biebor Pogegen

Hendebrug Zwangsversteigerung Am Mittwoch, dem 25. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Büro 1 Radio-Apparat (5 Röhren) mit Lautsprecher und Mechanik öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (3372) Aechmann Gerichtsvollzieher Hendebrug Sudermannstr. 4 Tel. 49.

Thomusheuten Suche vom 1. oder 15. Okt. für mehre Motormaschinen einen tüchtigen, unverheirateten (3366) Müller-gesellen Kl. Thomusheuten Tel. Matkischen 7

Ruß Die dem Herrn Kurt Wink-Ruß ausgelegte Beileidigung nehmen wir öffentlich zurück. (3372) Meta Bagdan Marta Domleka Ruß

Mädchen a. 1. 10. für Studebrug gesucht. Inq. unt. 5073 an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrug erbeten.

Nattfischen Haus-lehrer (-in) für 4 Kinder (8-12 Jahre) gesucht Pfarrhaus Nattfischen Kr. Pogegen

Ein Lehrling stellt vom 1. Okt. ein Meyer Schuhmachermester Hendebrug

Diktaten Suche Stelle als Badergehilfe Fiedler, Viktaten Post Pafischen

Zuchtbulle „Lord“ geb. 3. 10. 1932 gekört 1935 Vater: Ahnherz 23539 Mutter: Ida 167958 Deutsches Rinder-Züchtungsbuch wegen eigener Nachzucht billig veräußert Gubba Gshöfen-Memel

Die Bibi von Osambo

Roman von Axel Rudolph

Dreihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten Während brauchen Jimbo mit Schimpfen und Gezeter die Zugtiere zu den Tränkrinnen treiben ließ und eine Flut von schwarzen Arbeitern über den Karren herfiel wie ein Amelienhaufen, Risten, Balken und Säcke abtoben, fiel Wiebke, so wie sie da stand, in ihren staubigen, seit zehn Tagen nicht vom Leibe gekommenen Kleidern auf das Bett und schlief sofort ein. Elfte Kapitel Unsagbar hart für Wiebke waren die ersten Monate auf Ombdo. Wenn sie zurückdachte an diese Tage und Wochen der ersten Zeit, verstand sie selber nicht, wie sie das hatte aushalten können. Die ersten Tage nach der Reise, ja, die waren wie eine Wohltat gewesen. Sie hatte geschlafen, einen ganzen Tag und eine ganze Nacht, endlich wieder in einem richtigen Bett. Und als sie aufgewacht war, welche Wonne, die Kleider abstreifen zu können, sich waschen! Ein „Badezimmer“ war da mit einer richtigen Blechwanne, Rubern voll Wasser, die Jimbo und die Haushälterin, die schwarze Mammi, bereitgestellt hatten. Ein paar Tage lang hatte Wiebke stillgelegen, und langsam war die Müdigkeit aus den Gliedern gewichen. Aber dann hatte die Arbeit begonnen. Von Peter war keine Nachricht gekommen. Jimbo dagegen kam Tag für Tag mit hundert Frauen, die die Wirtschaft betrafen und denen Wiebke zuerst vollkommen hilflos gegenüberstand. Es sah nicht aus auf den Karren. Zu lange schon hatte das Auge des Herrn erloscht. Die Kleider waren schlecht bestellt, das Vieh vernachlässigt, Jimbo behauptete sogar, daß ein auf Teufel davon überhaupt verschwunden sei. Das zu Ombdo gehörende Dorf, das in der Entfernung zwischen dem

Haus und den Weidplätzen lag, zählte zwanzig Arbeiter, die Frauen und Kinder nicht mitgerechnet. Lauter Dambolente, Kräftige, gute Arbeiter, soweit man bei diesen Schwarzen überhaupt davon sprechen kann. Sie waren treu, solange man ihnen auf die Finger sah, aber die Farm bewirtschafteten und das fremde Eigentum respektierten, wenn weder Bana Peter noch Jimbo, der Verwaltung, zu Hause waren, das ging über ihre Kraft. Es wurde gestohlen und beiseite geschafft, Jimbos Autorität reichte nicht aus, die Schwarzen wurden faul und unklug, die Arbeit froh langsam dahin und blieb oft ganz liegen. Wiebke sah den Versuch und fühlte, daß sie eingreifen mußte. Die Verhandlung ging hier in Ombdo besser als unterwegs. Da war Mtuipi, ein alter, hässlicher Negger, der die deutsche Missionsschule besucht und als Askari bei der Schutztruppe in Ostafrika gedient hatte. Er sprach bedeutend besser deutsch als Jimbo und diente Wiebke als Dolmetscher. Zuerst hatte sie in Haus und Küche die Führung übernommen. Das ging verhältnismäßig leicht, da sie in der dicken schwarzen Mammi eine achtsame Stütze fand. Mit Mammis Hilfe machte sie erst einmal gründlich Inventur und hielt Musterung über die vorhandenen Vorräte. Alles groß waren sie nicht. Kein Gedanke daran, aus dem Vollen wirtschaften zu können, so wie Mammi es bisher getan hatte. Am empfindlichsten machte sich der Mangel an Gemüse bemerkbar. Peter hatte vor dem Haus den Versuch gemacht, Gemüse zu pflanzen, aber es war bei dem Versuch geblieben. Andere, wichtigere Arbeiten hatten die Zeit aufgefressen. Wiebke wachte diese Arbeit merkt an. Am Vorratsraum fanden Säcke und Säcken mit allerhand Samen, die Peter sich aus Ostafrika hatte kommen lassen. Wiebke ließ durch Jimbo ein Stück Land abteilen, vom Haus bis hinüber zum Brunnen, und begann dort einen Kistchen, ausgehnten Küchengarten anzulegen.

Leicht war das nicht, denn der harte Boden mußte erst dreifach aufgedreht und umgearbeitet werden, und die Leute murkten über die Mehrarbeit, die ihnen dadurch auferlegt wurde. Jimbo mußte mit Härte dazwischenfahren. Gleich in den ersten Wochen wurde Wiebke Zeuge, wie Jimbo ein paar faulenzende Brüder mit der Peitsche auf den Trab brachte. Der Kulturmenschen in ihr empörte sich, und sie verbot Jimbo energisch, die Leute zu schlagen. Er gehorchte, aber er schüttelte den Kopf dabei. Wie sollte man die Arbeit schaffen, wenn man nicht zuschlagen durfte. Auf Schelte und Vorwürfe gaben die Leute nun einmal nichts. Wiebke sah auch bald selbst, daß es so nicht ging. Die Schwarzen grinsten sie vergnügt an. Oh, die Bibi war gut! Sie verbot Jimbo die Peitsche. Jedermann war ihr dankbar dafür. Man lächelte sie herlich an, wenn sie vorüberging, man grüßte demütig und diensteifrig, aber — man ließ die Arbeit sein. Und Jimbo konnte nicht immer danebenstehen. Er mußte mit dem Vieh auf die Weidplätze, war fast den ganzen Tag weit fort vom Haus. So begann Wiebke selber mitzuarbeiten. Sie führte die Schwarzen in den neuen Gemüsegarten, teilte ihnen die Arbeit zu und arub und schaufelte selber mit im Sonnenbrand. Das ging besser. Unter den Augen der Bibi warteten die Schwarzen doch nicht, sich ins Gras zu sämmeln oder gar wegzulaufen in ihre Hütten. Aber Wiebke empfand bald die Schwere dieser Arbeit. Sie bekam Rückenschmerzen vom Waden, der Schwitz rannte ihr oft in Strömen vom Gesicht und verursachte ein unerträgliches Gattwerden. Ihre Hände besaßen Schwielen und Blasen, dafür war aber auch nach vierzehn Tagen der Küchengarten fertig, man konnte mit der Saat beginnen. Wiebke atmete auf und begann nun das Haus einzurichten. Die in Windhuf gekauften Möbel, die immer noch in ihren Kisten standen, wurden

ausgepackt und aufgestellt. Neue Stühle, Bänke und Tische wurden gesammelt. Auch hierbei gab es wieder Arbeit, die nur durch ständige Weigerung Wiebkes zu erreichen war. Kaum war man fertig, da melbten Jimbo und Mtuipi, daß für den Viehkral ein neuer Raum unbedingt nötig sei. Bana Peter hatte schon davon gesprochen, bevor er über das große Wasser fuhr, um die Bibi zu holen, aber es war bisher nichts getan worden. Holz war wenig in der Gegend vorhanden. Ein paar Kastanien und Tamarisken, die um das Haus standen, waren zu wertvoll, weil sie den einzigen Schatten spendeten. Auch reichten sie nicht aus. Man mußte die Leute zwei Tagereisen weit schicken, um das nötige Holz zu holen. Sie blieben unter Mtuipis Leitung ganze sechs Tage fort, und während dieser Zeit mußte Wiebke mit den wenigen Zurückgebliebenen das ganze Vieh besorgen. Schweine füttern, die Ochsen und Pferde auf die Weidplätze treiben und die abends an den Tränkrinnen füttern. Das Schlimmste aber war die Verforana mit Wild. Die Schwarzen rührten keinen Finger dafür, aber jede Woche standen sie da und forderten das ihnen zuteilende Deutal an Fleisch für sich und ihre Familien. In Peters Abwesenheit hatte man einfach Käse und Schmelze geschlachtet, ohne Rücksicht auf den Bestand der Herden. Wiebke verstand nichts von der Hand. Sie versuchte es, mit der Büchse die Gegend zu durchzuziehen, aber sie kam fast immer ohne Beute zurück. Die Tiere waren zu schlau, und scheute sie wirklich einmal einen Springbock oder ein Hartbeest auf, so fehlte ihre Kugel. Es blieb nichts übrig, als vorläufig weiter Ochsen zu schlachten. Wiebke ließ die Büchse aufhängen und richtete sich abseits vom Haus einen Schießstand ein. Bekannt das Schießen zu erlernen, so laune und bornierte, bis ihre Kugeln das Ziel trafen. (Fortsetzung folgt)

Die Vorschläge des Fünferausschusses

Jeder Hilfeleistungsplan muß vorher die Zustimmung der abessinischen Regierung erhalten

Genf, 24. September.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte am Montag abend den vollständigen Wortlaut der Vorschläge, die der Fünferausschuß am 18. September den Vertretern Abessiniens und Italiens unterbreitet hat. Die Vorschläge gehen davon aus, daß es Aufgabe des Ausschusses sei, eine Verhandlung zu führen und Wege zu finden, die sich von dem Grundsatz der Unabhängigkeit und gebietsmäßigen Unverletzlichkeit und der Sicherheit aller Mitgliedstaaten des Völkerbundes leiten lassen. Da für alle Völkerbundmitglieder die Verpflichtung besteht, die Unabhängigkeit der anderen Mitgliedstaaten zu achten, müsse jeder Hilfeleistungsplan vorher die Zustimmung der abessinischen Regierung erhalten.

Zur Reform der Verwaltung sollen ausländische Sachverständige nach Abessinien geschickt werden mit dem Auftrag, ein

Polizei- und Gendarmeriekorps

zu bilden. Es soll im wesentlichen im ganzen Kaiserreich über die Ausführung der bestehenden oder ins Auge zu fassenden Gesetze wachen, die die Sklaverei verbieten oder bestrafen sollen und das Tragen von Waffen für Personen, die nicht zum ordentlichen Heer oder zu den Polizei- und Gendarmeriekorps gehören, genaue Vorschriften unterwerfen. Weitere Aufgaben dieser Polizei wäre die Sicherung der Städte, in denen Europäer ansässig sind; Addis Abeba, Direwaua und Garara, ferner die Aufrechterhaltung der Sicherheit in den landwirtschaftlichen Gegenden, wo Europäer in größerer Zahl ansässig sind und wo die örtliche Verwaltung nicht hinreichend ausgebaut ist, um genügend Schutz zu gewähren. Schließlich würde diese Polizei die Ordnung an den Grenzen des Reiches aufrechtzuerhalten und die Nachbargebiete vor Überfällen zu schützen haben.

Die Ausländer sollen die Möglichkeit erhalten, am Ausbau des Wirtschaftslebens des Landes teilzunehmen. Zu diesem Zweck sollen die Fragen des Grundbesitzes, des Bergbaues sowie die Ausübung der Handels- und Industrieprivilegien geregelt werden. Auf dem Gebiete des Außenhandels soll wirtschaftliche Gleichstellung mit der Bedingung der Gegenseitigkeit vorgegeben werden. Es sollen Verbindungswege und ein modernes Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz geschaffen werden. Auf dem Gebiete der Finanzen ist außer der Einführung eines modernen Haushalts- und Steuerwesens und der Schaffung staatlicher Monopole die Prüfung von Anleihen vorgegeben. Weitere Punkte des Reformprogramms betreffen die Justiz, insbesondere die sogenannte gemischte Gerichtsbarkeit, die für Angelegenheiten zwischen Ausländern und Abessinien zuständig ist, ferner den öffentlichen Unterricht und die Gesundheitspflege.

Es soll ein Zentralorgan geschaffen werden, dem

vier Hauptberater,

nämlich die Leiter des Polizei- und Gendarmeriewesens, der Wirtschaft, der Finanzen und der Justizabteilung angehören würden. Das gesamte ausländische Personal wäre im Einvernehmen zwischen dem Völkerbund und dem Kaiser von Abessinien zu ernennen. Der oberste Vertreter des Völkerbundes hätte, so oft wie erforderlich, mindestens jedoch einmal im Jahre, an den Völkerbund zu berichten. Angehörig der Langwierigkeiten der Aufgaben will der Fünferausschuß auf eine Befristung des Planes, etwa auf fünf Jahre, verzichten, jedoch soll der Plan nach fünf Jahren vom Völkerbundrat revidiert werden können, damit die inzwischen gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden können.

Zum Schluß enthalten die Vorschläge Hinweise auf besondere italienische Belange. Es wird erklärt: Die Vertreter Frankreichs und Englands hätten dem Fünferausschuß mitgeteilt, daß ihre Regierungen bereit wären, als Beiträge zur friedlichen Regelung des italienisch-abessinischen Streites

gewisse Gebietsveränderungen

zwischen Italien und Abessinien zu erleichtern, und zu diesem Zweck, falls erforderlich, Abessinien gewisse Opfer in der Gegend der Somalilüste zu bringen. Die Vertreter Frankreichs und Englands hätten dem Fünferausschuß außerdem mitgeteilt, daß ihre Regierungen, unbeschadet der gegenwärtigen Rechtslage für die Behandlung der Fremden und des Außenhandels, bereit seien, Italien ein besonderes Interesse bei der wirtschaftlichen Erschließung Abessiniens zuzuerkennen. Demgemäß würden die genannten Regierungen den Abschluß wirtschaftlicher Vereinbarungen zwischen Italien und Abessinien begrüßen, vorausgesetzt, daß die Belange gewahrt werden, die Frankreich und England durch die geltenden Abkommen zuerkannt sind.

Englands Botschafter bei Mussolini

London, 24. September. Mussolini hat am Montag abend den britischen Botschafter Sir Eric Drummond empfangen. „Reuter“ meldet hierzu aus Rom: Man glaubt, daß der Botschafter die Zustimmung wiederholt habe, die er am Freitag voriger Woche dem italienischen Unterstaatssekretär des Außenwesens, Cuvich, über die Bewegungen britischer Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer gegeben habe. Ward Price meldet der „Daily Mail“: Cuvich habe ihm mitgeteilt, der britische Botschafter habe nicht nur die neuerliche Aufklärung wiederholt, sondern auch Mussolini erklärt, daß die britische Regierung keinerlei Feindseligkeiten gegenüber Italien empfindet; sie befürmerte sich lediglich um die Aufrechterhaltung des Friedens des Völkerbundes. Die Frage unmittelbarer Verhandlungen zwischen Großbritannien und Italien sei nicht aufgeworfen worden.

Ägypten und der italienisch-abessinische Streitfall

Paris, 24. September.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Antranikant“ in Kairo erklärte der ehemalige ägyptische Ministerpräsident Isma'il Sedki Pascha dem Blatt zufolge u. a.: Ägypten werde die Folgen eines Konfliktes ertragen müssen, dem es

selbst völlig fernstehe. Abessinien gegenüber sei die Haltung Ägyptens klar. Die Unabhängigkeit eines Landes sei ein zu wertvolles Gut, als daß man ohne Trauer aufsehen könnte, wie ein Volk Gefahr läuft, sie zu verlieren. Von dieser Tatsache für die abessinische Sache abgesehen, könne Ägypten nicht umhin, sich darüber zu wundern, daß sich England zum überzogenen Vorkämpfer dieser Unabhängigkeit mache. Seit Jahren verlange Ägypten ohne Erfolg, seine Beziehungen zu England zu regeln. Wie sollte Ägypten, das über seine eigene Zukunft nicht unterrichtet sei, in dem vorliegenden Streit von so großem Ausmaß für die eine oder andere Seite Partei ergreifen? England hätte Ägypten entschieden an seiner Seite gefunden, wenn es ein Bündnis mit Ägypten gewünscht und dadurch eine Garantie der ägyptischen Unabhängigkeit festgestellt hätte. Aber es scheint, daß eine derartige Vereinbarung noch nicht nahe bevorstehe.

Ohne daß Ägypten zu Wort komme, treffe die englische Armee kriegerische Vorbereitungen auf

Ägyptischem Boden, und die englische Flotte fahre zu ägyptischen Häfen Stützpunkte, die einen Erfolg für das allzu bedrohte Malta bilden könnten. Es sei zu befürchten, daß trotz der Opfer, die Ägypten zu tragen gezwungen sein werde, den Ägyptern erklärt werden würde, daß die Stunde für einen Eintritt Ägyptens in die Reihen der wirklich freien Völker noch nicht gekommen sei. Wenn Ägypten Gelegenheit haben würde, seine Sache in Genf zu vertreten, würde es keinen ausländischen Anwalt benötigen. Hunderte von ägyptischen Juristen seien würdig, am Tisch des Völkerbundes zu sitzen.

Australien und der „Konflikt“

London, 24. September. Der australische Ministerpräsident Lyons erklärte im Parlament in Canberra, daß Australien im italienisch-abessinischen Konflikt eine Politik der engen Zusammenarbeit mit England in den Bemühungen für eine Regelung des Streites und in der Aufrechterhaltung der Völkerbundgrundsätze verfolgen werde. Die australische Regierung sei der Auffassung, daß Italien und Abessinien die Völkerbundgrundsätze bisher noch nicht verletzt hätten. Es würde daher nur unklug sein, im voraus das Verhalten der australischen Regierung in Fällen mitzuteilen, deren Natur und Umstände augenblicklich nicht vorausgesehen werden könnten.

Abessinien nimmt die Fünferorschläge an

„In der Form einer Verhandlungsgrundlage“ — Mit Befriedigung festgestellt...

Genf, 24. September.

Die abessinische Stellungnahme zu den Vorschlägen des Fünferausschusses wurde am Montag abend ebenfalls veröffentlicht. Sie knüpft an die Annahme dieser Vorschläge als Verhandlungsgrundlage eingehende juristische Erörterungen, aus denen sich ergibt, wie der Hilfeleistungsplan von Abessinien und wahrscheinlich auch von den beiden westeuropäischen Großmächten aufgefakt wird. Die abessinische Antwort unterstreicht den Grundsatz, daß die Hilfeleistung und Mitarbeit des Völkerbundes kollektiv und international sein müssen. Sie hebt ferner als besonders wichtig hervor, daß dem Kaiser von Abessinien ausdrücklich das Recht zuerkannt werden sei, nach freiem Ermessen jeden Auftrag auszuführen, der nicht sein volles Vertrauen genießt. Hinsichtlich des Gebietsaustausches an der Somalilüste stellt die abessinische Regierung mit Befriedigung fest, daß ihr dieser Vorschlag nicht im Namen des Völkerbundes unterbreitet werde, der für Gebietsveränderungen nicht zuständig sei, sondern von Frankreich und England zu dem einzigen Zweck, zur friedlichen Regelung des italienisch-abessinischen Streites beizutragen. Die abessinische Regierung erneuert dabei die Erklärung, daß sie bereit sei, über Gebietsveränderungen, die für alle Interessierten von Vorteil sein sollen, zu verhandeln.

Zu der englisch-französischen Bereitschaft, Italien unbeschadet der geltenden Bestimmungen ein besonderes Interesse an der wirtschaftlichen Erschließung Abessiniens zuzuerkennen, erklärt die abessinische Regierung: Diese Willenserklärung betreffe lediglich die Beziehungen zwischen Frankreich, Italien und England, die einen Anspruch darauf hätten, alle internationalen Verträge über die Behandlung der Fremden und über den Außenhandel in dem gleichen Geiste erfüllen, in dem sie abgeschlossen worden seien. Wenn die abessinische Regierung in der Zukunft mit Italien wirtschaftliche Abkommen abschließen sollte, so würden diese Abkommen gewissenhaft alle Rechte achten, die den Staatsangehörigen oder Subjektgenossen aller Vertragsstaaten zuerkannt seien.

Schließlich erklärt sich die abessinische Regierung bereit, die Verhandlungen über die Schaffung eines Hilfeleistungssystems sofort aufzunehmen in dem festen Wunsch, sie zu einem Ab-

schluß zu bringen, die allen berechtigten Belangen gerecht werde.

Paris, 24. September. Der abessinische Vertreter Telle Hamariata hat dem Genfer „Havas“-Vertreter am Montag vormittag erklärt: „Meine Regierung hat mich jenen wissen lassen, daß sie die Vorschläge des Fünferausschusses zur Regelung unseres Streites mit Italien annimmt. Meine Regierung nimmt diese Vorschläge in der Form an, in der sie uns übermittelt worden sind, d. h. als Verhandlungsgrundlage. Wir beabsichtigen in der Tat, über die Art und Weise ihrer Durchführung zu verhandeln.“

Große Pferdeaukäufe in Abessinien

Addis Abeba, 24. September.

Die in der vorigen Woche begonnenen Pferdeaukäufe des Kriegsministeriums werden fortgesetzt. Schätzungsweise sind insgesamt ein viertel Million Pferde gegen Barzahlung gekauft worden. Ras Kassa, der Gouverneur von Gobiama, allein verfügt über 70 000 berittene Truppen. Die Kaiserin wird in etwa zwei Wochen mit einer Karawane nach der Provinz Wolu abreisen.

Dem Vernehmen nach wird in Kürze ein Wechsel im Kriegsministerium stattfinden; der neue Kriegsminister wird voraussichtlich Titurabo Tasso sein, der gegenwärtige Palastminister.

Italienischer Kurier in Abessinien festgehalten

Addis Abeba, 24. September. Ein italienischer Kurier, der ohne Erlaubnis der abessinischen Regierung nach Addis Abeba und von dort weiter nach Asmara (Erythraea) reisen wollte, wurde von den abessinischen Behörden aufgehalten. Der italienische Gesandte hat bei der abessinischen Regierung wegen dieses Vorfalls Protest erhoben.

Unerwartete Gäste beim Erntefest in Addis Abeba

Addis Abeba, 24. September. Entgegen aller Erwartung erschien am Sonntag abend stattgefundenen Erntefest auch der italienische Gesandte mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft.

„Im Falle einer europäischen Gefahr...“

Was der englische Minister Eden dem französischen Ministerpräsidenten Laval mitgeteilt haben soll

Paris, 24. September. Der Genfer Berichterstatter der „Information“ will berichten können, daß die französisch-englischen Verhandlungen über die Frage der Sicherheit in Europa einen günstigen Verlauf nähmen. Die englische Antwort auf die französische Anfrage soll sehr entgegenkommend gehalten sein. England soll bereit sein, die Völkerbundabmachungen zu verstärken und Sühnemahnahmen voranzutreiben, jedoch hänge alles von der Haltung des Völkerbundes im italienisch-abessinischen Streitfall ab.

Im Zusammenhang mit der Montag-Unterredung zwischen Laval und Eden wird in der Pariser Presse hervorgehoben, daß die französische Anfrage über die „Haltung Englands im Falle einer europäischen Gefahr“ dabei eingehend besprochen worden sei. Die Genfer Sonderberichterstatterin des „Devoir“ glaubt zu wissen, daß die englische Antwort auf die diesbezügliche französische Note bereits im Laufe des heutigen Dienstag erwartet werde. Der „Jour“ fügt hinzu: Man habe besonders eingehend über den Abschluß eines Luftpaktes und über die „herzliche Unabhängigkeit“ gesprochen. Eden habe Laval mitgeteilt, daß seine Regierung bereit sei, eine ganze Reihe von Abkommen mit Frankreich zu treffen, um eine dauernde und aktive französisch-englische Zusammenarbeit in Europa zu gewährleisten. Eden habe angegeben, daß die englische Diplomatie im Laufe der letzten Jahre „eine Reihe von Irrtümern begangen“ hätte. England, so habe der englische Minister im großen und ganzen erklärt, habe zwar lange gebraucht, um den Wert der kollektiven Sicherheit zu erkennen, „die letzten Ereignisse hätten ihm jedoch die Augen geöffnet“, und man er-

ferne sehr die Notwendigkeit einer solchen Politik sowohl in Afrika als auch in Europa an und sei bereit, in dieser Richtung sehr weitgehende Verpflichtungen zu übernehmen.

Gemeinsame griechisch-türkische Flottenmanöver

Istanbul, 24. September. Wie bereits gemeldet, trafen am Freitag ein griechisches Flottengechwader und ein Geschwader von griechischen Militärflugzeugen zum Besuch der türkischen Flotte in den Dardanellen ein. Nunmehr teilt die türkische Presse mit, daß in den nächsten Tagen gemeinsame Manöver stattfinden werden, an der die türkische Flotte und die in den Dardanellen liegenden griechischen Kriegsschiffe und Flugzeuge teilnehmen werden. Das Oberkommando bei diesen Übungen führt der griechische Admiral, der seine Flagge zu diesem Zweck auf den türkischen Schlachtkreuzer „Yavuz“ setzen wird. Auch zwei rumänische Torpedoboote werden möglicherweise an den Übungen teilnehmen.

Türkischer Ministerrat einberufen

Istanbul, 24. September. Angesichts der zunehmenden Verschärfung des englisch-italienischen Gegenstandes im Mittelmeer war der türkische Ministerrat für Montag nach Ankara einberufen worden. In der Begleitung des Staatspräsidenten, der am Sonntag mit fast allen Regierungsmitgliedern nach Ankara abgereist ist, befand sich auch der Oberkommandierende der türkischen Armee; er wird neben anderen militärischen Sachverständigen am Ministerrat teilnehmen.

Kellogg legt sein Amt beim Haager Gerichtshof nieder

Genf, 24. September. Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte am Montag ein vom 9. September datiertes Schreiben des amerikanischen Mitgliedes des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, W. Kellogg, an den Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes. Kellogg gibt von seinem Entschluß Kenntnis, von seinem Amt zurückzutreten. Er erklärt, die Umstände machten es ihm unmöglich, weiter an den Tagungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Haag teilzunehmen. Weiter stellt er fest, daß er die Bedeutung des Internationalen Gerichtshofes auf dem Gebiet der Regelung der internationalen Beziehungen sehr geschätzt habe. Es sei sein Wunsch, weiter am Fortschritt der rechtlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten mitzuarbeiten; denn diese Art der Regelung erscheine ihm im Hinblick auf die Erhaltung des Weltfriedens von größter Bedeutung.

„Kein Vorkämpfer des status quo“

London, 24. September.

Die Nachricht aus Genf, daß der italienische Vertreter Baron Nolli dem Vorsitzenden des Fünferausschusses Madriaga die italienischen Einwendungen gegen den neuesten Vermittlungsplan auseinandergesetzt habe, wurde von der Londoner Presse als ein nicht ungünstiges Zeichen angesehen, weil Mussolini jetzt zum ersten Mal nicht sein ewiges Nein wiederhole, sondern Neigung zu Vermittlungen zeige.

Indessen wurde gemeldet, daß die italienischen Forderungen so weit gingen, daß der Fünferausschuß sie schwerlich als Verhandlungsgrundlage annehmen könne. In einem Leitartikel begrüßte „Times“ das in der amtlichen Verlautbarung über den italienischen Ministerrat erscheinende Zeichen, daß das Recht des Völkerbundes, sich um eine friedliche Schlichtung des Streites zu bemühen, nicht mehr bestritten zu werden scheint und daß die „Für zum Frieden“ noch nicht endgültig geschlossen sei. Das Blatt erklärt: England habe volles Verständnis für Italiens Verlangen nach Ausbebung und nach einem Anteil an den Wohlständen Afrikas. Es handle sich dabei um die Ungleichheit zwischen den „Besitzenden“ und den „Besitzlosen“, die auch andere Länder als Italien betreffe. Indessen sei Italien ebenso wie Großbritannien Unterzeichner der Völkerbundcharta, die eine Neuordnung in den internationalen Beziehungen bedeute. In britischen Augen seien Völkerbund und Völkerbundcharta stets ein Werkzeug friedlicher Verständigung von Ungleichheit gewesen und nicht die starre Verewigung des augenblicklichen Standes der Dinge. „Times“ sagt: In diesem Punkt werden wir uns zweifellos von einigen unserer Nachbarn auf dem Festlande unterscheiden können, aber die scheinbare Identifizierung unserer Ansichten mit den ihrigen ist von der britischen öffentlichen Meinung niemals unterstritten worden, und Sir Samuel Hoare's große Rede in Genf sollte diese verkehrte Auffassung ein für allemal beseitigen. Es gibt jetzt für Italien oder für irgendeine Nation, die sich gekränkt fühlt, keinen Vorwand mehr für die Annahme, daß England den Völkerbund als einen Vorkämpfer des status quo unterkühlt.“

Die „Times“ ging dann weiter auf die Notwendigkeiten im Mittelmeer ein und bemerkte dazu: „Die Schiffe sind nicht da, um in jedem Augenblick auf Neapel oder Venedig zu verankern zu können. Die phantastische Vorstellung eines europäischen Krieges als eines einem apenninischen Krieg vorzuziehenden Möglichkeit hat niemals auch nur einen Augenblick im Kopf eines nützeren Engländer's gekehrt. Die Schiffe sind da, um den Frieden zwischen den Nationen zu erhalten, für die der Völkerbund vorhanden ist, um die Sicherung der Seezwecke und Verbindungen im Mittelmeer zu gewährleisten, von denen Englands Schatz abhängt, und sofort und wirksam jeden Zwischenfall zu behandeln, der anderenfalls Europa in Brand setzen könnte.“

„Daily Telegraph“ schreibt: Die am Sonntag abend in Rom veröffentlichte amtliche Verlautbarung habe die Kriegsgefahr ausgetilgt. Sie habe zwar „Kein“ gelautet, aber es sei ein hoffnungsvoller Schritt, daß Mussolini seinem Vertreter in Genf die großen Punkte der italienischen Mindestforderungen mitgeteilt habe.

„Das italienische Volk ist befriedigt“

Mailand, 24. September. Die norditalienische Presse beschäftigt sich mit den Gründen, die zu der ablehnenden Haltung Italiens geführt haben. „Corriere della Sera“ erklärt: Die Entscheidung, daß die Vorschläge des Fünferausschusses als unannehmbar zu betrachten seien, habe im italienischen Volk einmütige Befriedigung hervorgerufen. Der Fünferausschuß habe sich den Realitäten verschlossen, als er die italienische Denkschrift und die besondere Stellung Italiens gegenüber Abessinien, sowie die Rechte und lebenswichtigen Interessen Italiens unberücksichtigt gelassen habe. Man könne die italienische Denkschrift nicht mit Stillschweigen übergehen. Die Vorschläge des Fünferausschusses ließen ganz offen das Vorhaben erkennen, Italien von der Lösung des abessinischen Problems auszuschließen. „Gazzetta del Popolo“ betont: Der Fünferausschuß habe seine Arbeiten geführt, ohne die drei Hauptforderungen Italiens in Betracht gezogen zu haben, nämlich Sicherheit, wirtschaftliche Erfordernisse und Landbedarf.

Senegal-Soldaten für Diibuti

Paris, 24. September. Ein aus 800 Freiwilligen bestehendes Bataillon Senegal-Soldaten, das zur Verstärkung der französischen Besatzung in Diibuti bestimmt ist, hat Toulon am Montag verlassen und wird sich in Marseille nach seinem neuen Standort einschiffen.



Weiche weiße gepflegte Hände

LIT-050-3.75 NIVEA CREME

Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit • Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Vierte Fortsetzung*)

Einmal schien es fast, als ob Traumverwirklichung sich senken wollte auf den blonden Vaganten der schönen May Scott — und wenn es auch nicht die große Rolle war, so war es doch die große Liebe... Ein junger Millionärssohn und gleichzeitig bekann- ter Sportler, der es vor allem in der Baseball- mannschaft seiner Universität zur Führung und Berühmtheit gebracht. Die dem jungen Menschen begegnete eines Tages May Scott, sie fühlte ihr junges Herz hochauf klopfen — und siehe, auch er, der Herrliche von allen, gewann deutlich Wohl- gefallen an der unbekannteten Statistin, neigte sich zu ihr, zwei Lippenpaare fanden sich, und alles war Glück.

Glück für einige leuchtende Sommermonate an der Küste des sonnigen Kaliforniens. Aber als der Sommer verfliegen, ging auch das Glück der Klei- nen Statistin in Scherben. Die Familie des Freun- des hatte für ihn eine „standesgemäße“ Partie aus- findig gemacht — und der Freund war nicht nur ein gehorsamer Sohn, sondern auch ein guter Kauf- mann und Rechner, der sehr wohl verstand, wie wichtig es sei, daß Geld zu Geld komme... Nun wohl, er heiratete — und war damit auf immer für May Scott verloren, verflungen und vergessen waren die sommerlichen Schwüre von Liebe, Treue, Ewigkeit...

Ein altes Lied... ein altes Schicksal, tausend- fach immer wieder erlebt auf dieser feinsten Weg- besten aller Welten von jungen Mädchen, die nicht besitzen als ihr heißes Herz, ihre sanfte Schönheit und ihren glühenden Traum von Glück.

Die Liebe in Scherben, alle Flammen des beruf- lichen Ehrgeizes nichts als ewig enttäuschender Wahn... So kam es, daß May Scott sich panzer- te mit Resignation, eine energiegelbe Faust den Jupiter- lampen Hollywoods entgegenballte — und kurzer- hand den Staub nicht nur Kaliforniens, sondern des ganzen neuen Erdteils von den tierlichen Füßen schüttelte. Kurz entschlossen wagte sie den großen Sprung über den Stillen Ocean von Los Angeles nach Schanghai, ins Unbekannte.

Kabarettfängerin

Die Viermillionenstadt Schanghai ist heißer Boden. Alles dreht sich hier um Geschäft und teuer bezahltes Vergnügen — und es ist ein Wunder, wenn hier auf diesem Pflaster ein anhangsloses junges Mädchen in Not und Verlassenheit sich nicht für immer verliert.

Nun, May Scott gelang dieses Wunder, sie ließ sich nicht fallen. Es glückte ihr nach manchem Suchen und nach bösen Wochen des Hungerns und der Verzweiflung, dank ihrer Schönheit und ihrer, wenn auch nicht umfangreichen, so doch hübschen Stimme, ein Engagement als Kabarettfängerin zu finden. In kleinen Lokalen begann sie — um ver- blüffend schnell aufzusteigen zu immer luxuriöseren Wirkungsstätten, bis sie sich endlich als Kabarett- star auf dem Dachgarten eines der großen Wolken- kräherhotels von Schanghai befand und unter dem hübschen Beinamen „Silberstimme“ Furore machte in den Kreisen des Reichtums und des abendlichen Amüsements...

Hier oben, auf dem Dachgarten des Wolken- kräherhotels, fand May Scott ihr Schicksal, ein un- unbegreifliches, von uns kaum zu vertretendes

Schicksal — indem sie sich, nach langem Widerstand, endlich doch für immer verlor, sich auslöschte aus dem Bereich ihres Daseins und — ihrer Rasse.

Die Heirat

Manchen Abend schon war hier oben, den Ster- nen nah, ein chinesischer Schiffsoffizier Gast des Hotelkabarett. Unauffällig sah er in seiner Gde, lag an seinem Cocktail, ließ das Programm über sich ergehen, seine verhangenen Blicke glühten nicht einmal auf, wenn „Silberstimme“ sang, obgleich er nur ihrem wegen Abend für Abend emporkam zum Dachgarten.

Niemand weiß, was dann vorgegangen ist — und niemand wird je erfahren, was sich in der Seele May Scotts abgespielt hat, um sie zu ihrem unbegreiflichen Entschluß zu treiben. Vielleicht war es das immer mehr verschwimmende Gesicht eines sommerslang in Kalifornien heißgeliebten „weißen“ jungen Menschen, das ihre nächtlichen Träume heimsuchte... eines Menschen, der ihre Liebe be- trogen und damit den Sinn ihres Mädchensdaseins verfälscht... Vielleicht war es Flucht vor schmer- zenden Erinnerungen und die abwegige Vorstel- lung einer entscheidenden Rache.

Eines Abends jedenfalls erschien „Silberstimme“ nicht mehr in dem Dachgartenkabarett des Wolken- kräherhotels zu Schanghai. Sie hatte den chinesischen Vertragsbrüchling geworden. Sie hatte den chinesischen Schiffsoffizier, der nicht mehr loskam von der ame- rikianischen blonden Schönheit, geheiratet.

Absturz ins Abenteuer

Erst vor einem halben Jahr hat ein findiger amerikanischer Reporter die weiteren Schicksale der May Scott ausgebeutet und in der „Chicago Tri- bune“ enthüllt. Wie eine Bombe haben diese Ent- hüllungen eingeschlagen — nicht nur bei Mr. Mac Sennet, dem früheren Regisseur des kleinen Film- revueorgans, sondern bei der gesamten amerikani- schen Öffentlichkeit. Und sie, die einst May Scott hieß, hat diese Enthüllungen ohne Hemmung be- stätigt. Dies war geschehen:

Der chinesische Schiffsoffizier, den die Amerika- nerin geheiratet, war Kommandant eines Kanonen- bootes. Es ging drunter und drüber im Reich der Mitte, in seinem Heer, in seiner Marine; Rebel- lion war an der Tagesordnung; legte man sich abends schlafen, so wußte man oft am nächsten Morgen nicht, welchem Machthaber oder welchem zur Zeit siegreichen Rebellenführer man für diesen Tag unterstellt sei — oder sich klugerweise unter- stellen sollte. Jedenfalls ging eines Tages May Scotts Gatte kurzerhand mit seinem Kanonen- boot zu den Rebellen über.

Aber führt man umsonst ein schönes, wohlbe- manntes Schiff? Man muß es auch einsetzen — muß sich betätigen! Und der chinesische Kommandant befähigte sich alsbald, indem er einfach auf eigene Faust und — für die eigene Tasche Raubkrieg in der Mündung des Yangtsekiang und in den schwer zugänglichen Inselgewässern an der Küste des Gel- ben Meeres führte. Sein Schiff zeigte nach ural- tem und vielfachem Brauch die schwarze Flagge mit dem Totenkopf und den gekreuzten Knochen und warz alsbald gefürchtet nah und fern.

May Scott ihrerseits lebte nicht etwa an Land im Verborgenen, gelegentlicher, heimlicher Besuche harrend. Sie teilte entschlossen mit dem Chinesen das Abenteuerleben auf hoher See und erwarb sich hier den neuen Namen: „Rote Blume“ —

einen Namen, den sie später auf unheimliche Art gerechtfertigt hat... nämlich nach dem Tod ihres Gatten.

Der verwegene Pirat hatte gerade ein paar Dschunken in den Grund geholt, nachdem er vor- her mancherlei Beute auf sein Kanonenboot über- nommen, als er unverlebens in der Mündung des Yangtsekiang ein wohlbestücktes Regierungsschiff sichtete. Draußen schob es heran, heißte Flag- genlegung, löste zur Warnung gleich einige blinde Schüsse. Die Wahl zwischen Flucht oder Ergebung gab es schon nicht mehr. Mit der Breitseite ver- legte der Gegner den Weg zum offenen Meer — und Ergebung? — Der Pirat hakte seine schwarze Flagge mit dem Totenkopf und nahm das Gefecht an — wehrte er sich nicht, so hätte er mit samt seiner ganzen Besatzung noch vor Abend baumeln müssen.

Die Kanonen donnerten, und das Seeräuber- schiff segelte sich als gefährlicher Feind. Treffer auf Treffer gingen nieder auf den Gegner, zerschlugen das Deck, legten die Schornsteine nieder, zerpren- nten zu Tod und Verderben. Das Regierungsschiff gab den Kampf auf, wendete, gab noch eine letzte Breitseite auf das Piratenschiff ab und suchte das Weite.

Aber eine einzige Granate dieser letzten Breit- seite hatte gefressen. Schreie — Stöhnen — blutende gelbe Leiber — und in den Armen der „Roten Blume“ hauchte der Piratenkapitän sein Leben aus. Piratenkönigin!

Die „Rote Blume“, einst May Scott genannt, gab sich nicht groß ab mit Jammern und Ueber-

legungen. Schreden wüßte sie in den Reihen der führerlos gewordenen Besatzung — Rettung konnte hier nur schnelle und straffe Initiative bringen!

Und so übernahm, kaum daß der Gatte die Augen geschlossen, die „Rote Blume“ das Komman- do über das Schiff. Ueber Bord mit den Leichen — Kurs weiter hinein in den Yangtsekiang — hier gab es Schlupfwinkel genug — gab es der Rebellen und Genossen genug, die sich eine Ehre daraus machen würden, das Kanonenboot mit der schwar- zen Flagge auszubessern, neue Munition zu liefern, es zu bemannen...

So ist es geschehen, daß May Scott Seeräuber- kapitan wurde, das einträgliche Geschäft des Gat- ten nicht nur in seinem Sinne fortsetzte, sondern beträchtlich ausbaute. Die energiegelbe Frau impo- nierte der Bevölkerung an der Mündung des Yangtsekiang und an den Küsten des Gelben Meeres, der noch heute von den Ähnen her die Seeräuberei als höchst ehrenwerter und heldischer Beruf gilt. Sie hielt und hält der „Roten Blume“ die Stange, unterstützt sie, wo sie kann, steht in ihr ihre heimliche Führerin und Königin, die energisch zu kämpfen und Beute zu machen versteht.

Manche chinesische Dschunke schon hat das Pira- tenboot unter der Führung der „Roten Blume“ in den Grund geholt... das Geschäft lohnt sich... und bis heute noch ist die Piratenkönigin nicht auf- gebracht worden. Sie bekommt es gelegentlich sogar fertig, höchst elegant in Schanghai zu erscheinen und hier einen Teil ihrer gemünzten Beute unter die Leute zu bringen durch kostspielige Vergünstigungen, ohne daß ihr bisher je etwas Ernsthaftes geschah — bis eines Tages auch hier der Krug bricht, weil er zu lange zu Wasser gegangen ist...

Jedenfalls aber lehnt es die „Rote Blume“ ener- gisch ab, ihren derzeitigen Beruf aufzugeben und heimzukehren unter die Jupiterlampen Hollywoods — zum großen Leidwesen des Regisseurs Mac Sennet, der schon recht hat, wenn er feuernd von May Scott spricht als von dem Newgirl, das die tollste Laufbahn der Welt aufzuweisen habe.

Doris Booth / Wie eine tapfere Arbeiterfrau die Goldstadt gründete

Kleine Exkursion nach Neu-Guinea

Dies Neu-Guinea ist die größte Insel der Erde. Sie liegt nördlich von Australien, von dem sie durch die Torres-Strasse getrennt ist. Ueberquert ein Schiff von der australischen York-Halbinsel her diese Straße, so landet es an britischer Küste. Heute teilt sich Großbritannien mit den Niederlanden in den Besitz der Insel; das englische Areal ist dem britischen Dominium Australiens unterstellt. Bis zum Frieden von Versailles war Deutschland drit- ter Statthalter auf der Insel; Deutschland besaß hier, im Osten, das Kaiser-Wilhelm-Land. Dieser ehemals deutsche Kolonialbesitz ist dann an Austral- lien gefallen.

Schon früher setzte unwegsamer Urwald zwi- schen britischen und deutschen Besitz einen in seiner Durchdringbarkeit nie bestiegten Damm. Nur wenige Forscher sind in diese geheimnisvollen Schreden eingedrungen. Gelang es ihnen, so waren sie der furchtbarsten Gefahr dieser Urwälder ausgesetzt, der im Düstern der Pflanz, Mangroven, Dickichte und Nieselnäpfe tüchtig schweißenden Urbevölke- rung der Insel, den Papuas, denen noch die meisten wagemutigen Eindringlinge zum Opfer fielen. Hier im Innern der Insel wird nachweislich auch heute noch dem Kannibalismus gehuldigt.

Und in dies Innere ist dennoch vorgedrungen eine zarte, gebrechliche weiße Frau: Doris Booth, „der gute Engel von Creec“, wie eine amtliche Hul- digung der australischen Regierung und ein Hand- schreiben des englischen Königs sie genannt haben.

„Gold! Gold!“

Das ist der Schrei gewesen, der vor einigen Jah- ren auch das in Australien lebende Arbeiter-Ghe- paar Booth aufhorchen machte und schließlich bin- einhegte in das große Abenteuer. Und zwar sind im ehemals deutschen Teil Neu-Guineas große Goldfelder entdeckt worden. Allerdings: die Fund- stelle soll tief im Innern des Landes liegen, wohin bislang kaum je ein Mensch vordrang. Aber was tut das? Was besagt die Drohung furchtbarer Gefahren, wenn der Schrei erkallt: „Gold! Gold!“

Viele Hunderte von Minenräubern machen sich von Australien her auf, das gelobte Land zu er- reichen und hier ihren Claim abzustecken. Ein großer Ruh steht ein — aber nur wenige bringen vor bis zu der Stätte der Verheißung. Die meisten erliegen den Strapazen des Weges und mehr noch der schlimmsten Gefahr der ungeheuren Urwälder, den mit Giftfeilen tüchtig aus dem Verborgenen schließenden Eingeborenen.

Der Minenräuber James Booth erfährt von diesen Tatsachen, als er kaum mit seiner Frau Doris auf Neu-Guinea gelandet ist. Nun, er ist ein Mann, ihn schrecken keine Gefahren, man muß heldisch alles auf eine Karte setzen, vielleicht wird man endlich einer der wenigen sein, die das Eldo- rado erreichen! — Aber die Frau? — Nimmer- mehr! Also verlangt James, daß Dora zurückkehre nach Australien, dort in der Geborgenheit dessen harre, was ihm das Schicksal vorbestimmt: Gold oder Tod...

(Wird fortgesetzt.)

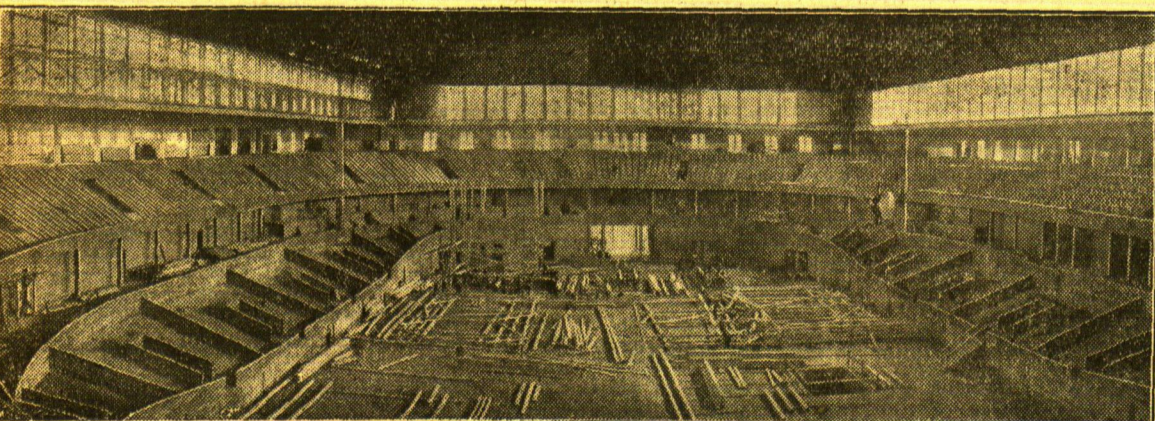


Links: Kohlenstaub-Explosion als Experiment

An Harpur Hill in England wurde zu Studienzwecken eine Kohlenstaub-Explosion probeweise herbeigeführt. Im Vordergrund sieht man Feuerwehrgenieure und Feuerwehrschießer bei der Beobachtung der Explosion.

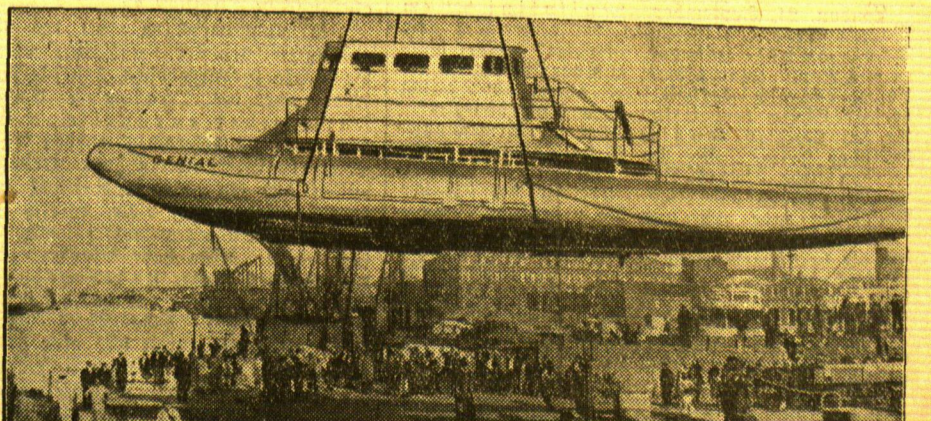
Rechts: Die ersten weiblichen Polizisten in Polen

In Warschau traten die ersten weiblichen Polizisten Polens ihren Dienst an. Sie haben vor allem die Aufgabe, Frauen und Kinder vor den Gefahren des Groß- stadtverkehrs zu bewahren. Die weiblichen Polizisten, die sich beim Eintritt in den Dienst verpflichten müssen, innerhalb der nächsten 7 Jahre nicht zu heiraten, tragen blaue Uniformen mit Silberknöpfen und Silber- reifen am Arm.



So sieht der bis jetzt fertiggestellte Innenraum der größten Sporthalle Europas aus

Für das Olympia nächsten Jahres wird auf dem Reichsportfeld Berlin eine riesige Sporthalle errichtet, die mit einem Fassungsvermögen von 20000 Zuschauern die größte Sporthalle Europas sein wird. Die gewaltige Halle ist ohne Säulen gebaut, so daß die Zuschauer von allen Plätzen einen guten Ausblick haben. Ferner wird sich in der Arena eine 200 Meter lange U-förmige Bahn befinden, die ein- stae gedeckte U-förmige Bahn in Europa. Man sieht hier den Innenraum während des Baues, der am 1. Dezember endgültig abgeschlossen sein wird. Rechts und links die Logen, zu denen besondere Eingänge führen.



Fransösischer „Ozeangleiter“ mit 100 Ps vom Stapel gelaufen

In Le Havre lief ein neuer sogenannter Ozeangleiter vom Stapel, der den Namen „Génial“ erbliebt. Das Schiff hat ein Gewicht von 15 Tonnem, ist mit einem 100-PS-Motor ausgerüstet und hat Platz für 75 Passagiere. Das Schiff, das eine Geschwindigkeit von 22 Knoten entwickeln soll, wird den Passagierverkehr zwischen Le Havre und Trouville übernehmen. Im Winter soll es an der Côte d'Azur verwendet werden.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 121, 122, 123, 124.

Refordflug London-Kapstadt gescheitert

London, 24. September. Der seit Sonntag vor-mittag vermisste englische Flieger Campbell B. L. A., der einen neuen Refordflug von London nach Kap-stadt und zurück durchführen wollte, befindet sich mit seinem Begleiter McArthur in Sicherheit. Am Montag nachmittag ritten die beiden Flieger plötz-lich und überraschend auf Kamelen in die 130 Meilen nördlich von Kapstadt gelegene Stadt Kabuschia ein. Sie berichteten, daß ihr Flugzeug am Sonntag morgen westlich von Kabuschia abgestürzt und in Flammen aufgegangen sei. Sie seien jedoch rechtzeitig mit dem Fallschirm abgesprungen und seien am Westufer des Nils sicher gelandet.

Bootsunglück in Lettland - Zwölf Tote

Riga, 24. September. Auf dem Düna-Kanal ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Bootsunglück, bei dem nach den bisherigen Mel-dungen 12 Personen den Tod fanden. Ein Motor-boat, auf dem Angehörige eines lettlandischen Frontkämpferverbandes einen Ausflug gemacht hatten, stieß gegen einen Brückenpfeiler und sank nach wenigen Minuten. 12 Passagen ertranken.

Eisenbahnunfälle in Polen und im Elß

Warschau, 24. September. Auf der Eisenbahn-station Skierniewice fuhr ein Triebwagen, der auf der Fahrt von Warschau nach Kattowitz war, in voller Fahrt auf einen haltenden Güterzug auf. Der Triebwagen wurde aus den Schienen geschleudert und schwer beschädigt. Drei Fahrgäste erlitten bei dem Unfall schwere Verletzungen, neun weitere wurden leichter ver-letzt. Ein weiteres Eisenbahnunglück ereignete sich zwischen Hohenfalka und Bromberg. Dort ent-gleitete in einer Weiche ein Arbeitszug, und fünf Wagen stürzten von einer ziemlich hohen Damm herunter. Eine größere Zahl von Arbeitern erlitt Verletzungen, darunter vier sehr schwere. Einer der Schwerverletzten starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Paris, 24. September.

Der D-Zug Strassburg-Wiesbaden ist Sonn-abend 200 Meter vor Bahnhof Hagenau ent-fernt, mit einer Lokomotive zusammengefahren. 21 Personen wurden verletzt, zwei davon schwer. Die meisten haben Kopfverletzungen erlitten und wurden in das Krankenhaus in Hagenau eingele-fernt. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Unweit von Metz stieß der Schnellzug Basel-Offende bei einem Eisenbahnübergang mit einem Lastkraftwagen zusammen. Da der D-Zug eine Ge-schwindigkeit von 100 Stundenkilometern hatte, war der Zusammenprall außergewöhnlich heftig. Der Lastkraftwagen wurde ein Kilometer weit mitge-schleift und die beiden Insassen auf der Stelle ge-tötet. Der Lokomotivführer und der Heizer erlitten Brandverletzungen infolge der Explosion des Brennstoffbehälters des überfahrenen Kraftwagens.

Völkerbundrat erledigt Danziger Fragen

Oppositionsbeschwerde kommt vor den Haager Gerichtshof

Genf, 24. September. Der Völkerbundrat er-ledigte am Montag nachmittag in öffentlicher Sitzung die auf der Tagesordnung stehenden Dan-ziger Verfassungsbeschwerden gemäß den Vor-schlägen des englischen Berichterstatters. Der Rat nahm besonders von dem Gutachten des Juristen-ausschusses über das Ermächtigungsgesetz, die Be-tätigung der verschiedenen Verbände, das Presse-regime und die Stellung der Juden Kenntnis. Eine vom 4. September datierte Beschwerde der Deutschnationalen und der Zentrumspartei in Danzig über die Aenderung der Strafprozessord-nung wurde dem Haager Gerichtshof zur gutäch-tlichen Aeusserung überwiesen. An der Aussprache beteiligten sich außer dem Berichterstatter Eben der polnische Außenminister Beck, der französische Ministerpräsident Laval, der Völkerbundkommis-sar in Danzig, Lestier, sowie der Danziger Staatspräsident Greiser.

Anerkennung der Danziger Währung durch Polen

Danzig, 24. September. Die Danziger und die polnische Regierung haben sich nach längeren Ver-handlungen über die weitere Gestaltung des Danzig-polnischen Warenverkehrs im Zusammen-hang mit der Danziger Guldenbewirtschaftung ge-einigt. Es wurde darüber ein Protokoll para-phiert, dessen endgültige Unterzeichnung von Dan-

zia erfolgen wird, sobald die bevorstehenden Ver-handlungen über die Hafenfrage (Erneuerung des Abkommens über die Ausnutzung des Danziger Hafens) abgeschlossen sein werden. Ueber das so-eben paraphierte Protokoll geben beide Regierun-gen eine gemeinsame Mitteilung heraus. In dieser Mitteilung bekennt sich auch die polnische Regierung zu der Auffassung, daß die Abmachun-gen trotz der Danziger Guldenbewirtschaftung ausreichen, um den polnischen Warenverkehr nach Danzig sicherzustellen. Die polnische Regierung hat damit gleichzeitig zu erkennen gegeben, daß auch sie den Danziger Gulden für un-be-dingt gesichert hält. Die offizielle Danzig-polnische Mitteilung lautet im wesentlichen: „Was den Außenhandel und den Durchgangsverkehr über Danzig angeht, so wurde der bestehende Zustand völliger Freiheit für den Warenverkehr auch für die Zukunft gesichert. Hinsichtlich des Warenbe-zuges aus Polen hat der Senat der Freien Stadt Danzig zugesichert, diesen Warenbezug nach Mög-lichkeit in normalem Umfange aufrechterhalten, die Guldenbewirtschaftung nicht zu Maßnahmen zu benutzen, die einen Rückschlag des Waren-verkehrs nach sich ziehen könnten, und bei der Hand-habung der Guldenbewirtschaftung keinerlei un-ter-schiedliche Behandlung Platz greifen zu lassen.“ Es werden unverzüglich Besprechungen zwischen der Danziger und der polnischen Wirtschaftsvertre-tung veranlaßt werden.

400000 Kohlenarbeiter streifen

Generalfreie in der amerikanischen Braunkohlenindustrie

Newyork, 24. September. Nachdem es bei den Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Ar-beitnehmern in der amerikanischen Braunkohlen-industrie zu keiner Einigung über den neuen Ar-beitstarif gekommen ist, und auch die während der letzten Woche geführten Einigungsverhandlungen ergebnislos geblieben waren, hat nunmehr am Sonntag mitternacht der schon seit langem drohende Generalfreie begonnen. In allen Braun-kohlenbergwerken in Pennsylvania und Westvir-ginia ruht die Arbeit. Auch diejenigen Bergwerke, die durch den Abfall des alten Tarifs nicht betrof-fen waren, haben sich dem Streik angeschlossen. An dem Streik sind etwa 400 000 Kohlenarbei-ter beteiligt. Die Vertreter der Schlichtungsbe-hörde bemühen sich eifrig, Einigungsverhandlungen

in Gang zu bringen. Präsident Roosevelt hat sich sofort nach seiner Rückkehr von seinem Landts-Expedition in Newyork über die Angelegenheit Be-richt erstatten lassen. Man hofft in untrübten Streifen, daß es noch im Laufe des Montag zu einer Einigung kommen wird.

Newyork, 24. September. Der Generalfreie in der Braunkohlenindustrie hat auch auf Braun-kohleneigentümern in anderen Staaten übergriffen. In Illinois streifen etwa 2000, in Washington etwa 2000, in Montana etwa 1000 und in Indiana etwa 800 Bergarbeiter. Bisher ist es nirgends zu Streikunruhen gekommen.

Schredenstaten in Belfast

Belfast, 24. September.

Während der letzten Tage ist es in Belfast wie-der zu religiösen Zwistigkeiten gekommen. In der Nacht zum Sonnabend kam es in der Vorstadt Greencastle zu einem Straßenkampf, in dessen Verlauf ein Protestant durch einen Schuß getötet wurde. In der Nacht zum Sonntag kam bei einem Anfall ein Katholik ums Leben. In einem an-deren Teil der Stadt wurden in derselben Nacht Schiffe durch die Fenster eines Hauses gefeuert, die jedoch niemand verletzten.

Am Montagabend hat sich dann wieder eine Schredenstat ereignet. Eine Frau namens Sophia Mc. Gabey wurde im Flur ihres Hauses in der Yorkstraße von einem Unbekannten durch einen Revolverhieb schwer verwundet, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In später Abendstunden teilte die Polizei auf Anfragen mit, daß eine Verhaftung nicht erfolgt sei und auch nicht in Aussicht stehe, da niemand den Vorfall beobachtet habe bzw. darüber aus-sagen wolle. Frau Mc. Gabey ist römisch-katholisch, ihr Ehemann Protestant, beide leben in einem protestantischen Viertel. Starke Polizei-kräfte und eine Reihe von Kriminalbeamten haben Hausdurchsuchungen in der Yorkstraße und in den angrenzenden Häuserblöcken vorgenommen Verhaftungen sind bisher nicht erfolgt.

Besondere Vorkehrungen traf die Polizei am Nachmittag bei der Beerdigung des in der Nacht zum Sonnabend aus dem Hinterhalt er-schossenen Protestanten; die ganze Straße bis zum Friedhof wurde polizeilich bewacht. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es zu nen-nenswerten Zwischenfällen vorläufig nicht gekom-men zu sein.

Giftige Pilze - 6 Tote

Paris, 24. September. In Valence mußten 21 Gäste zweier Restaurants nach dem Genuß von Pilzen mit schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Sechs von ihnen sind bereits gestorben. Außerdem befinden sich noch 15 Personen in ärztlicher Behandlung; drei von ihnen schweben noch immer in Lebens-gefahr.

Feuer an Bord

Paris, 24. September. Auf der Fahrt nach Brest ist auf dem kleinen deutschen Dampfer „Anna Heß-bern“, der eine Ladung von 400 Tonnen Preß-stroh an Bord hatte, Feuer ausgebrochen. Das Feuer konnte nur dadurch gelöscht werden, daß man einen Teil des Schiffes voll Wasser laufen ließ. Die „Anna Heßbern“ wird auf eine Sandbank geleitet und dann leergemuldet werden; der Schaden ist nicht erheblich.

Danksagung
Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heim-gange unserer lieben Entschlafenen, besonders für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sprechen wir Herrn Pfarrer Ribbal, sowie dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und den Angestellten der Konsum- und Spargenossenschaft unsern allerherzlichsten Dank aus.
Familie Neubauer

Am Sonnabend bleibt mein Geschäft feiertagsalber geschlossen
Schrolowitz
Friedrich-Wilhelm-Str.

Billige Angebote
in Damen-Herbst- u. Wintermänteln
Beste Verarbeitung! Güter 5/6!
85.-, 55.-, 35.- 28.-
Große Auswahl bei (3358)
Ch. Meer Steintorstraße 4 (neben Verkaufsstelle „Mallas“)

Drapé schwarz
(original englisch), für eleg. Smokinganzüge
Meter Lt 34.50
Eigene Maßanfertigung.
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Klein-möbel, Polstermöbel in all. Ausführungen u. best. Qualität low. et. Betten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl zu be-sonnener Zahlungsbedingungen bei der Firma
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Eibauer Straße 43.

Verpachtung
4 1/2 Morgen Pflanzland von sofort zu verpachten. Geleg. an der Rettungs-anstalt (3368)
Der Gemeindefkirchenrat der St. Johanniskirche

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Passbilder
besonders preiswert
Photograph
Willy Herrmann
Nemel, Eibauer Str. 27
Wer möchte ein neu-gebotenes Kind in gute Pflege nehmen? Zu erst a. d. Schallern d. Bl.

Apfel, Birnen
Pflaumen werden billig abgepreßt
Fruchtstraße E. Struck
Steinortstr. 16
a. d. Kreisheilanstalt.

Unterricht
Zuschneide-Unterricht
für die gesamte Da-men- und Kinder-garderobe u. Wäsche erteilt wieder laufend
Johanna Tepperias
Beilstraße 28

Verkäufe
1 Vertilo
u. 4 Stühle zu verk.
Zeitstr. 20
Div. gebrauchtes **Schubmader-werkzeug** einschleift. Maschine krankheitshalber zu verkaufen. Heinrich Janitscher Straße 12
Neues (3242) **Herdegeschirr** zu verkaufen. Näh. zu erfragen an den Schallern d. Bl.

Kaestners
KREM GLYCERIN SEIFE
MEMEL

Die Verteilung des 4-Sigerautos
findet nicht Präsident-Smetona-Allee Nr. 7, sondern Nr. 17 statt.
F. Schmellog
Auktionator
Eibauer Str. 30 (Hof)
Tel. Nr. 1503

Verloren Gefunden

Verloren
golden. Trauring, unten gez. W. R. 28. Mat 1860. Abzu-geben **D a b e i m G o l d t z**, Volangen-straße, Belohn. 20 Lt

Stellen-Angebote
Jungen Mann
gesucht zum 1. 10. zur Bedienung der Zentralheizung und klein. Hausarbeiten.
Kadglehn
Marktstraße 20

Heiraten
Glückl. Heirat
wünscht Beamter, 30, gute Erscheinung, ver-träglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.

Stellen-Gesuche
Junger, arbeitamer Mann, deutsch und litauisch sprechend, sucht Beschäftigung ganz gleichw. Art. Ang. unt. 6065 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige Friseur
7 Jahre im Beruf, wünscht sich zu ver-ändern. Angebote u. 6066 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Heiraten
Stabroy, Borgsdorf.
Niederbarnim, Deutschland.

Heiraten
Heiraten
am Waschen und Reinmachen gesucht. Ang. unt. 6059 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe
1 Vertilo
u. 4 Stühle zu verk.
Zeitstr. 20
Div. gebrauchtes **Schubmader-werkzeug** einschleift. Maschine krankheitshalber zu verkaufen. Heinrich Janitscher Straße 12
Neues (3242) **Herdegeschirr** zu verkaufen. Näh. zu erfragen an den Schallern d. Bl.

Verkäufe
Drathhaarferrler und Geldschrank
zu verkaufen
Mühlentorstr. 5

Kaufgesuche
Ein Planier-Rohrschraubstock und zoll. Gasrohr, geb., zu kaufen gef. Angeb. u. 6055 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor Kunststein Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzostufen
M. Rodermann, Bildhauer
Polangenstraße 22 (Hof)
Werkstätten für Friedhofs- u. Denk-malkunst

Stellen-Angebote
Jungen Mann
gesucht zum 1. 10. zur Bedienung der Zentralheizung und klein. Hausarbeiten.
Kadglehn
Marktstraße 20

Stellen-Gesuche
Junger, arbeitamer Mann, deutsch und litauisch sprechend, sucht Beschäftigung ganz gleichw. Art. Ang. unt. 6065 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige Friseur
7 Jahre im Beruf, wünscht sich zu ver-ändern. Angebote u. 6066 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

»DRUCKEN«
und **DRUCKEN**
ist zweierlei
Wir pflegen seit Jehr den guten, soliden, dabel auch höchsten Anforderungen ent-sprechenden Druck.
Skizzen und Entwürfe bereit- willigt und unverbindlich.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unt. 1.-ob. 1.50 Lit
Der berühmte Darsteller **Charles Laughton** (bekannt aus dem Film **Heinrich VIII.**)
Gary Cooper (bekannt aus dem Film **Bengali**)
in dem Großfilm in deutscher Sprache
Die Frau im U-Boot
Die Sünde einer jungen ent-zückenden Frau wird zwanzig Unbeteiligten fast zum unabwen-dbaren Verhängnis. Im Mittelpunkt steht die unheimliche Gestalt des dem Wahnsinn verfallenen U-Boot-Kommandanten, in dessen Hand das Schicksal der im Boot ein-geschlossenen Besatzung steht.
Die Geschichte einer ins Krankhafte gestelgerten Eifersucht.
Eine äußerst **dramatische Handlung**, über der die Zauber-atmosphäre des Orients schwebt.
Wenn Sie sehen wollen, wohin **blinde Eifersucht** führt, müssen Sie diesen Film sehen!
Belprogramm
Mittwoch 2 1/2 Uhr
Einmalige Jugend- und Familien-Vorstellung
Josef Schmidt in
Ein Stern fällt vom Himmel
Belprogramm / Tonwooho
Kinder unt. 50 Cent, ob. 75 Cent, Erwachsene unt. 1.-, ob. 1.50 Lit

MÖBEL
in guter Qualität
bei billigster Preisberechnung gegen kleine An- und Abzahlungen
GEBR. EGLIN
gegr. 1882 Tel. 573
Mühlentorstrasse 108/109

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Nur ein Komödiant
Rudolf Forster, Paul Wegener
Belprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Alles wegen dem Hund
Weiss Ferdl / Belprogramm

Auch 2 Lit sind zu teuer
für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolgzeitigt. Erfolg verbürgt nur ein **großer Leserkreis**
das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Zuverlässiges Mädchen
m. Kochkenntn. sucht zum 1. 10. Stelle. Angebote sind zu richten an (3355)
Kybrans
Präf.-Smet.-Allee 13

Möbl. Zimmer zu vermieten
Sattlerstraße 8a

Möbl. Zimmer mit Pension zu verm.
Dolzstr. 3e, 11

Lebensmittelgeschäft
m. Nebenraum Sand- wechsellage zu vermieten.
Barthos
Wiesenstraße 1-3

Ein leeres Zimmer
Nähe Polangenstr., sof. gesucht. Angeb. u. 6064 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl.

Zimmer m. Küchen- teil in
süd. Hause v. sof. gef. Angebote unt. 6063 an die Abfertigungs- stelle d. Bl. (3346)
Akademiker nicht ab 1. Oktober

möbl. Zimmer
Angebote unt. 5064 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes erb.

Zimmer
m. Küche, sep. Eina- etwas möbl. u. zwei Möbelst. v. 1.10.35. gel. Angeb. u. 6060 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 Studentim. suchen möbl. Zimmer
vom 15. 10. entl. mit Kochgelegenheit. Angeb. u. 6058 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. oder leeres Zimmer
zu mieten gesucht. Angeb. u. 6057 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit u. 2 bew. St. Ver- tonen zum 1. 10. gel. Angeb. u. 6056 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Frau sucht Stelle als Mitbewohnerin
Angebote unt. 6061 an die Abfertigungs- stelle d. Bl. (3343)